

Inspiration

N° 10 / 2010

Thema : Im Evangelium verwurzelte Barmherzigkeit



Byron D. Klaus	Im Evangelium verwurzelte Barmherzigkeit verändert	3
Craig S. Keener	Gottes Liebe ist fürsorglich. Eine pfingstliche Betrachtung aus dem Lukasevangelium und der Apostelgeschichte	10
Heidi Rolland Unruh & Philip N. Olson	Von A nach B kommen: Wie Sie in Ihrer Gemeinde einen Barmherzigkeitsdienst starten können	16
Brad Smith	Aufbau und Ausrüstung der Gemeinde für den Barmherzigkeitsdienst	22
Paul R. Martin	Ein Barnabas sein, einen Paulus nachahmen, und einen Timotheus ausbilden	28
John Lindell	Barmherzige Evangelisation	31

Seid aber Täter des Wortes, nicht Hörer allein!

Ist es nicht erstaunlich, wie selektiv wir unsere Umwelt wahrnehmen? Als ich vor vielen Jahren einen Sticker mit dem Fischsymbol auf mein Autoheck geklebt hatte, glaubte ich diese plötzlich auf jedem zweiten Auto zu sehen, was in Tat und Wahrheit sicher nicht stimmte. Kürzlich nun besuchte ich ein Sozialforum und hörte ein Referat mit dem Titel: «Kirche die lebt, was sie predigt. Sozialdiakonie im 21. Jahrhundert». Das Referat hat mich bis heute echt herausgefordert, obwohl seither mehr als ein Jahr vergangen ist. Aus dem Vortrag ist mir ein Zitat von Franz von Assisi hängen geblieben, der gesagt haben soll: «Predige so gut du kannst, und wenn nötig gebrauche Worte!»

Seither fallen mir beim Bibellesen immer wieder Verse auf, die vom «Tun des Wortes» reden, von der praktischen Anwendung. Kürzlich zum Beispiel las ich den Titusbrief und war erstaunt, die Aufforderung «Gutes zu tun» gleich dreimal vorzufinden, zweimal unterstützt mit dem Zusatz «mit ganzer Hingabe» und einmal mit dem Aufruf «voll Eifer bemüht». Zusätzlich fand ich im gleichen kurzen Brief nochmals zwei Verse, die — einmal in negativer und einmal in positiver Form — vom gleichen Thema handeln. So spricht Paulus von solchen, die behaupten, Gott zu kennen, «doch mit ihren Taten verleugnen sie ihn» (1, 16). Ihr Reden und ihr Tun stimmten nicht überein und damit stellten sie ein schlechtes Zeugnis dar und brachten den Namen Jesu in Verruf. Der Apostel hält fest, dass es sich nicht so verhalten darf, sondern gerade umgekehrt: «Alles, was sie tun, soll eine Empfehlung für die Lehre sein, die von Gott, unserem Retter, kommt (2, 10).» Mit Nachdruck unterstreicht er die Wichtigkeit der praktischen Umsetzung des Wortes Gottes im Alltag. Ich denke, dass sich dies sowohl auf das persönliche Leben jedes Christen, als auch auf die Gemeinden beziehen lässt. Lebendiger Glaube soll sich auch in guten Taten zeigen.

Kürzlich besuchte ich den Gottesdienst einer Gemeinde, die in einer Predigtreihe das Buch Amos behandelte, einem der sogenannten kleinen Propheten. Aber von wegen klein — wie kraftvoll, klar und herausfordernd klangen die Worte in meinem Herzen nach: «Tue weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören. Es ströme aber Recht wie Wasser und Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach» (Amos 5, 23–24). Wieder begegnete mir derselbe Ansatz: «Seid aber Täter des Wortes, nicht Hörer allein!» und wieder klang etwas von sozialer Verantwortung mit.

War ich wieder neu dem oben erwähnten «Fischlisyndrom» erlegen, frage ich mich selber, oder legt das Wort Gottes tatsächlich so viel Wert auf Taten, sowohl in unserem persönlichen wie auch im sozialen Umfeld? Mit diesen Fragen sei euch die vorliegende Ausgabe der *Inspiration* als ein Prüfstein wärmstens zum Studium empfohlen.

Mit herzlichem Gruss Fritz Dick
Pastor FCG Weinfelden

N° 10 / 2010 _____

INSPIRATION

3-monatlich publizierte Zeitschrift von der Schweizerischen Pfingstmission

Postfach 3841
5001 Aarau/Schweiz

Redaktionskomitee:

Terri Gibbs, Redaktor; *Max Schläpfer*, Koordinator; *Schweizerische Pfingstmission*, Herausgeberin.

Übersetzung ins Deutsche:

Angelika Jackson

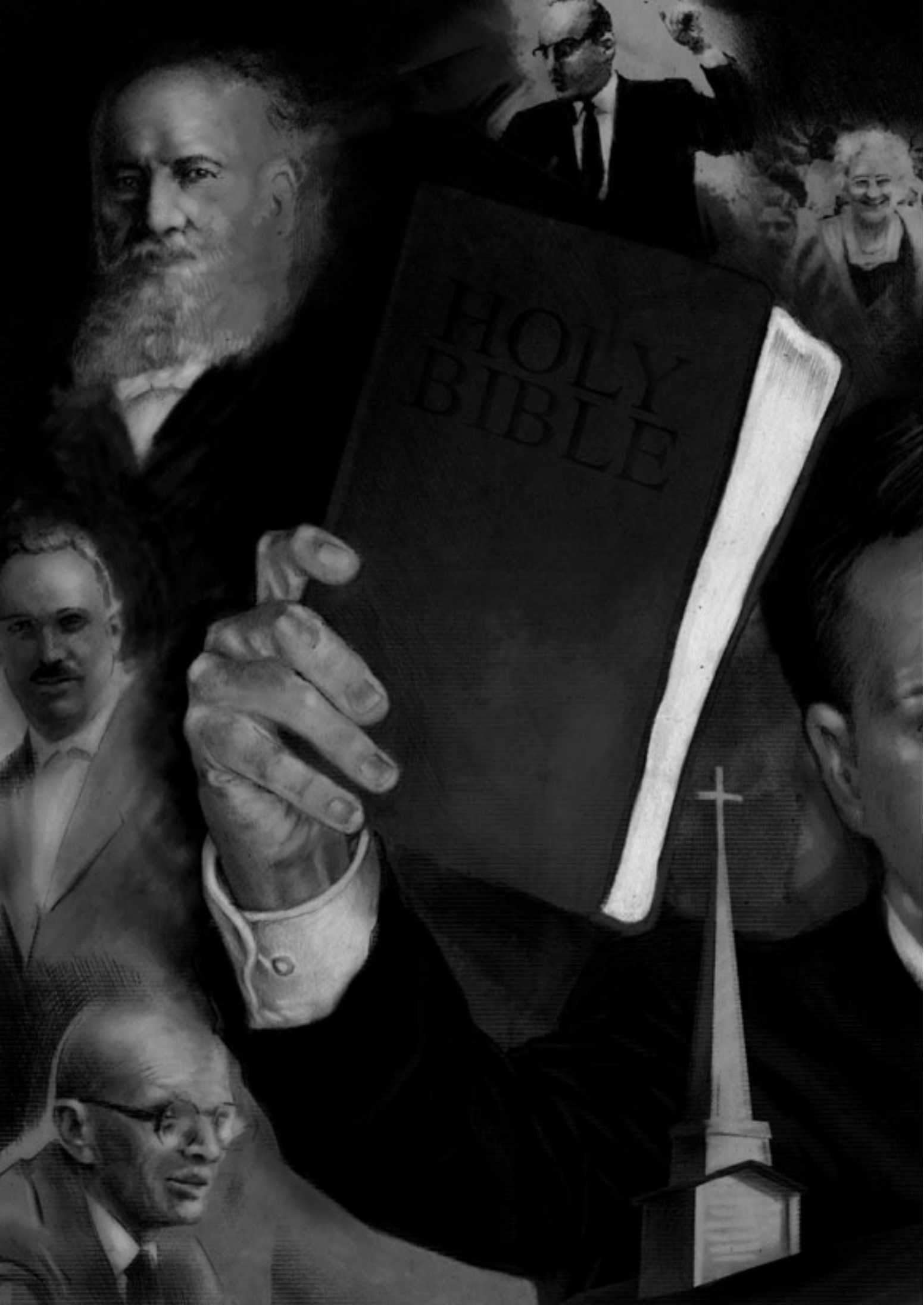
Diese Zeitschrift, bestehend aus ausgewählten und übersetzten Artikeln aus dem Magazin *Enrichment*, einer Publikation der Assemblies of God-Gemeinden der USA, wird freundlicherweise Pastoren und christlichen Leitern zur Verfügung gestellt.

© General Council of the Assemblies of God, USA

3072

Im Evangelium verwurzelte Barmherzigkeit verändert

Die Realität menschlicher Tragödien unserer Zeit kann nicht dadurch verhindert werden, dass man ihren bedeutenden Einfluss auf einen grossen Teil der Welt leugnet. Statistiken zeigen, dass bis 2005 ungefähr 16 Millionen Kinder in Afrika durch AIDS zu Waisen wurden. Zirka 35'000 Kinder sterben täglich an Krankheiten, die durch sauberes Wasser und bessere sanitäre Einrichtungen verhindert werden könnten. Eine massive Sexindustrie macht Jagd auf Eltern aus armen Ländern, die bereit sind, ihre Kinder in die Prostitution zu schicken, um selbst überleben zu können. Es mag uns persönlich das Herz brechen, wenn wir daran denken, dass im kommenden Jahr Millionen von Menschen in Äthiopien verhungern müssen, als gesamte Pfingstbewegung muss unsere Antwort jedoch mehr als Teilnahme oder Mitgefühl beinhalten. Um dieser Herausforderung auf wirksame und biblische Weise ins Auge zu sehen, müssen wir uns unserer Geschichte als Pfingstler und unserer Stellung im grösseren Netzwerk der (amerikanischen) Christenheit klar bewusst werden.



UNSER HISTORISCHER FOKUS

Die Assemblies of God haben sich von ihrer Gründung an zur «grössten Evangelisation, die die Welt je gesehen hat,» verpflichtet. Wir wurden durch unseren Glauben an die baldige Wiederkunft Christi motiviert, «die Werke dessen zu wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann» (Johannes 9, 4). Die Befähigung durch die Geistestaufer und der Glaube, dass Jesus bald wiederkehrt, hat die Assemblies of God ermutigt, ihre Missionstätigkeit auf die weltweite Gemeindegründung zu konzentrieren.

Die ersten Pfingstler machten diese Betonung klar. J. Roswell Flower schrieb im Jahr 1920 im *Pentecostal Evangel*: «Der pfingstliche Auftrag ist «Jesus zu bezeugen, **bezeugen**, BEZEUGEN...Wir tun schnell Werke, die zwar an sich gut sind, jedoch den *pfingstlichen Standard* nicht erreichen.»

Alice Luce, eine frühe Missionsstrategin der Assemblies of God, fasst den pfingstlichen Focus so zusammen: «Wenn wir hinausgehen, um das volle Evangelium zu verkünden, erwarten wir dann etwa das gleiche Resultat wie Missionare aus anderen Denominationen, oder sollten wir die Zeichen, die denen folgen, erwarten?»¹

Die Kirchengeschichte zeigt eindeutig, dass die Bemühungen der Pfingstler darauf gerichtet waren, so zu evangelisieren, dass neue Gemeinden in der Kraft des Heiligen Geistes gegründet würden. Es ist auch verständlich, warum diese Ausrichtung ihres Dienstes so klar war. Das 19. Jahrhundert wurde von Historikern das «Christliche Jahrhundert» genannt. Während des 19. Jahrhunderts nahm die Missionsbewegung stark zu und blühte auf. Diese grossen missionarischen Bemühungen waren jedoch auf dem Boden des weltweiten Kolonialismus gewachsen. Ein zentraler Teil dieser weltweiten missionarischen Tätigkeit war die «Zivilisierung» der Menschen als Bestandteil ihrer Bekehrung zum Christentum. Der Bau von Schulen und Krankenhäusern waren daher ebenfalls ein wesentlicher Bestandteil des missionarischen Wirkens im 19. Jahrhundert.

Als Luce ihre Ansicht darüber äusserte, was man erwarten sollte, wenn man das

«volle Evangelium» predigt, meinte sie damit eindeutig, dass die Missionsstrategien des 19. Jahrhunderts der «Zivilisierung» und der Errichtung von Strukturen dem Wirken des Heiligen Geistes mit Zeichen und Wundern Platz machen sollten. Die Pfingstler beschlossen die Wiederaufnahme einer «radikalen Strategie» zur Ausführung des Missionsauftrags, eine Strategie, die durch das christliche Jahrhundert geschmälert worden war. J. Philip Hogan begründete seine Befürwortung für einheimische Gemeindegründung: «Die Feuerprobe der Erfahrung lehrt uns heute, dass die endgültige und einzig wirklich erfolgreiche Organisation für Weltevangelisation die Gemeinde Christi ist. Der Auftrag und die Verantwortung für Weltevangelisation liegen voll und ganz auf den Schultern der Gemeinde. Alle Bemühungen, die nicht als endgültiges Ziel den Aufbau einer Zeugnis gebenden Gemeinde habe, entsprechen nicht Gottes höchster Absicht für diese Stunde.»²

Diese Aussage Hogans fasst nicht nur einen durch Gottes Geist souverän gewirkten Standpunkt zusammen, sondern wird von der Mehrheit amerikanischer Christen vertreten. Ende des 19. Jahrhunderts durchdrang europäisches Gedankengut die Gemeinde in den Vereinigten Staaten. Modernistisch/fundamentalistische Debatten wurden geführt. Christliche Glaubensgrundsätze wie die Autorität der Bibel, die Jungfrauengeburt, die Göttlichkeit Christi, stellvertretende Sühne und die Auferstehung Jesu wurden durch den Einfluss europäischer Lehre untergraben. Als Resultat dieser Debatten entstanden Trennungslinien zwischen Christen, deren Hauptanliegen das Gewinnen von Menschen für Gottes Reich war, und Menschen, denen die sozialen Aspekte des Evangeliums am wichtigsten erschienen. Im amerikanischen Christentum entstand ein gewaltiger Riss, und die Zerreissgrenze wurde durch den Scopes Prozess (dem sogenannten «Affenprozess») im Jahr 1925 in Tennessee erreicht. Der Verteidigungsanwalt Clarence Darrow repräsentierte den modernistischen Standpunkt und verlangte, dass die Evolutionslehre in öffentlichen Schulen gelehrt würde. Der Politiker William Jennings Bryan aus Nebraska, dessen Vortrag im Gerichtssaal wie bei einer Evangelisationsveranstaltung von Billy Sunday anmutete, vertrat die fundamentalistische Seite. Im ganzen Land wurde die Gerichtsverhandlung mit grossem Interesse verfolgt, denn es ging um religiöses Zugehörigkeitsgefühl und brachte die Teilung zwischen dem Evangelium mit Schwerpunkt auf Evangelisation und dem Schwerpunkt auf sozialem Handeln ans Licht. Der Scopes Prozess festigte die unterschiedlichen Ansichten innerhalb des amerikanischen Christentums. Erst im Jahr 1947, als Carl F.H. Henry sein Werk *The Uneasy Conscience of Modern Fundamentalism* verfasste, wurden Bibelgläubige Christen herausgefordert, die wichtigsten Auswirkungen des Evangeliums zu überdenken.

EINE EHRliche AUSWERTUNG

Was bedeutet diese kurze Geschichtslektion für die Pfingstbewegung? Zunächst müssen wir uns bewusst werden, dass unser Missionsschwerpunkt mitten in einer Zeit entstand, in der Gott Seine Gemeinde durch souveränes Eingreifen korrigierte. Um weltweite Evangelisation zu bewirken, ist eine vom Heiligen Geist bevollmächtigte, «radikale Strategie» notwendig. Das 20. Jahrhundert ist Ausdruck dessen, was Historiker als «pfingstliches Jahrhundert» bezeichnen. Im Jahr 1900 stammten lediglich 5 Prozent der Christen

Es wäre jedoch aus historischer Sicht falsch, zu behaupten, dass Christen, die sich der Weltevangelisation verpflichtet haben, den Einsatz für Menschen, die in Armut und Ungerechtigkeit gefangen sind, vernachlässigt haben.

Jeder Mensch ist Teil einer sozialen Situation und die Bibel macht klar, dass es unmöglich ist, Gott zu lieben, während wir Menschen in unserem Umfeld hassen.

aus nicht-westlichen Ländern. Heute sind es mehr als zwei Drittel aller Christen.³ Wie man es auch betrachtet: die pfingstliche Strategie, von der Alice Luce sprach, war wirksam.

Ferner müssen wir beachten, dass unsere pfingstliche «radikale Strategie» während einer grösseren Debatte innerhalb des amerikanischen Christentums und in der Anfangszeit der Pfingstbewegung entstand. Die Modernist/Fundamentalist-Debatte führte zu einer Trennung zwischen Evangelisationsstrategien und sozialem Handeln. Unsere Zugehörigkeit zu bibeltreuem Christentum macht verständlich, dass die Assemblies of God Wert auf gesunde Doktrin und auf die Errettung von Menschen durch vom Heiligen Geist bevollmächtigte Evangelisation legte.

Es wäre jedoch aus historischer Sicht falsch, zu behaupten, dass Christen, die sich der Weltevangelisation verpflichtet haben, den Einsatz für Menschen, die in Armut und Ungerechtigkeit gefangen sind, vernachlässigt haben. Nach dem amerikanischen Bürgerkrieg setzte eine grosse Veränderung ein, indem sich die bislang vorwiegend ländliche Gesellschaft zu einer städtischen entwickelte. Eine massive Einwanderungsflut aus West- und Nordeuropa, sowie die Industrialisierung der Wirtschaft hatten eine bittere Realität in den Städten zur Folge. Dem Muster von Englands Heilsarmee folgend drangen evangelistische Dienste in die Slums amerikanischer Städte vor und brachten den von dieser sozialen Tragödie heimgesuchten Menschen Hilfe. Heime, um Alkoholikern, Prostituierten und Tuberkulosekranken zu helfen, entstanden. Sonntagsschulen, die die Bedürfnisse der Kinder deckten, während die Eltern sieben Tage in der Woche in den Fabriken arbeiteten, waren ein äusserst stabilisierender Faktor.⁴

A.B. Simpson und seine *Christian Missionary Alliance* hatten bereits früh Einfluss auf die Assemblies of God. Simpson beeinflusste mit seinem «vierfältigen Evangelium» nicht nur Pfingstler, sondern zeigte auch die Verbindung zwischen kühner Evangelisation, der Bekräftigung göttlicher Heilung, und der baldigen Wiederkunft Christi auf. Für Simpson

war klar, dass diese biblischen Fundamente notwendig waren, um die sozialen Bedürfnisse der Menschen in den grossen Städten der Vereinigten Staaten zu decken. Im Jahr 1893 artikuliert Simpson sein Verständnis des Zusammenspiels von Evangelisation und «Barmherzigkeitsdienst, indem er sagte: Es gibt nicht allein Raum für die Anbetung Gottes, die Lehre der heiligen Wahrheit, und der Evangelisation der Verlorenen, sondern für jede Möglichkeit praktischer Wohltätigkeit und praktischen Einsatzes. Im Einklang mit dem schlichten Eifer und der Würde der Gemeinde Gottes stehend, kann dies aus mutigem Einsatz für die Massen und aus dem sichtbaren Willkommenheissen aller sozialen Schichten sündiger Menschen, aus dem Heilungsdienst im Namen Jesu an Kranken und Leidenden, dem Verteilen von Hilfsgütern, Workshops für Arbeitslose, Heime für Waisen, Unterkünfte für Obdachlose, Zuflucht für Süchtige, Väter und Hilfebedürftige bestehen. Es gibt kein Werk, das Gott mehr verherrlicht, als eine Gemeinde, die solche Funktionen und Aufgaben auf sich nimmt.»⁵

Die damaligen Pfingstler veranschaulichten die Prioritäten A.B. Simpsons in ihrem Dienst. Viele der ersten pfingstlichen Missionare waren alleinstehende Frauen, die den Ruf in die Mission durch die Heiligungsbewegung des späten 19. Jahrhunderts empfangen hatten. Eine dieser Frauen war Minnie Abrams, die in Indien diente. Die Erfahrung der Geiststaufer bewegte sie dazu, ein Traktat mit dem Titel «The Baptism of the Holy Ghost and Fire» zu verfassen, durch welches die Betonung des Heiligen Geistes in Chile Wurzeln fasste. Bis zu ihrem Tod umfasste Abrams Dienst sowohl die Arbeit unter Witwen und Waisen, als auch die Evangelisation unerreichter Gruppen.

Lillian Trasher diente während ihres gesamten Erwachsenenlebens in Ägypten unter Witwen und Waisen. Während ihres fast fünfzigjährigen Dienstes im Assiout Waisenhaus strebte sie mit Hingabe das Gewinnen der Verlorenen an und diente gleichzeitig Tausenden im Barmherzigkeitsdienst. Florence Steidel kümmerte sich in Liberia um Leprakranke. Durch Zusammenspiel von Evangelisation,

Barmherzigkeit und wirtschaftlicher Befähigung gründete Steidel einen der wirksamsten Barmherzigkeitsdienste der Assemblies of God. Der Dienst von George und Carrie Judd Montgomery vereinte den Heilungsdienst mit Evangelisation, Dienst an Waisenkindern und einem Asyl für Mädchen.⁶ Gegenwärtige Beispiele dieses Zusammenschlusses von Dienst an Seele und Leib sind der Dienst von Mark und Hulda Buntain in Kalkutta, sowie *Latin America Childcare*, gegründet von John und Lois Bueno.

Trotzdem bleiben noch offene Fragen darüber, wo die Assemblies of God ihre Schwerpunkte setzen sollten. Unsere historische Verpflichtung zur Weltevan-gelisation stand bisher eindeutig im Zentrum unserer weltweiten Missionsbe-mühungen und unseres Dienstes. Es gibt jedoch Beispiele von Pfingstlern, die sich entschlossen haben, nicht in die histori-sche amerikanische Spaltung zwischen Evangelisation und sozialem Anliegen hineingezogen zu werden. Eine solche ehrliche Haltung muss die riesigen glo-balen Herausforderungen in Erwägung ziehen, die schon allein im nächsten Jahrzehnt auf uns zukommen werden.

Der souveräne Herr der Ernte hat die Missionsbewegung des 19. Jahrhundert verändert, indem Er eine pfingstliche Erweckung entfachte, welche im 20. Jahrhundert unvorhersehbares Wachstum im Leib Christi auslöste. Angesichts von Hungersnöten, der AIDS-Epidemie, Wirt-schaftskrisen, Kriegen und Gewalt: Was würde der Herr der Ernte einer Pfingstge-meinde empfehlen, damit ihr Dienst wirksamer würde?

Die Bevollmächtigung durch die Geis-testaufe ist wahrhaftig die einzige Quelle der Hoffnung und der Möglichkeit eines Lebens mit Bedeutung für so viele in nicht-westlichen Ländern. Wir sollten gut auf unsere pfingstlichen Geschwister hören, deren Verständnis der Kraft der Geistestaufe inmitten von Tragödien, Armut, Ungerechtigkeit und Leben am Rande der Gesellschaft geschärft worden ist. Eldin Villafaña, ein Assemblies of God Gelehrter, sagt: «Die Taufe im Heiligen Geist wird zu Recht als Befähigung für den Dienst angesehen und bewirkt tiefe Veränderung in Gläubigen. Sie empfangen

grosse Kühnheit, ein verstärktes Verlangen nach persönlicher Heiligkeit, sowie erneuertes Selbstwertgefühl und persönliche Kraft. Die Pfingstbewegung hat die geistlichen Ressourcen, um geistliche Kämpfe zu bestehen. Wenn das Ziel der Geistestaufe die Ausführung des Auftrags des Messias ist, dann muss die Pfingstbe-wegung die erweiterte prophetische und praktische Bedeutung der Geistestaufe erkennen.»⁷ Kurz: Villafaña bestätigt, dass Gläubige sich selbst in den schwierigsten Situationen auf die Befähigung durch die Geistestaufe verlassen können. Unabhängig von der Ebene unseres Bedürfnisses oder des Hindernisses können wir uns auf die Gegenwart der Kraft des Heiligen Geistes verlassen, um zu zeigen, dass der König aller Könige und der Herr aller Herren über alle Umstände regiert.

Ein Pfingstler aus Indien berichtet aus seinem Umfeld, in dem die Befähigung durch den Heiligen Geist für die riesigen sozialen Probleme, die dort an der Tagesordnung sind, ausreichen muss: «Durch die Kraft des Heiligen Geistes werden Menschen zuversicht-lich, eine humane, friedliche und gerechte Gesellschaft aufbauen zu können. Wenn wir Indien für Christus gewinnen wollen, müssen wir uns für den Kampf ausrüsten. Lasst uns für die Menschen am Rande der Gesellschaft kämpfen, für die Geächteten, die Unberühr-baren, die Prostituierten und ihre Kunden, für das Kind, dessen Kindheit geraubt wurde. Wir brauchen heute Christen, die sozial aktiv sind und die bereit sind, die Herausforderung des Fehdehand-schuhs, den uns die Welt geworfen hat, anzunehmen.»⁸

Wir sehen, dass Pfingstler verschiedene Auffassungen über die sozialen Dimensionen des Dienstes haben. Könnte es sein, dass die Stimmen dieser Brüder und Schwestern uns prophetisch ansprechen?

GRUNDLAGEN ZUR KURSBESTIMMUNG IM 21. JAHRHUNDERT

Pfingstler haben von jeher anhand der Bibel geistliche Erfahrun-gen und massgebende Grundlagen für den Dienst überprüft. Das Evangelium ist überaus persönlich, weil jeder Mensch Gott bege-nen und eine Entscheidung, Ihn anzunehmen oder abzulehnen, treffen muss. Wenn das Evangelium einen Menschen verändert, hat dies jedoch soziale Konsequenzen. Jeder Mensch ist Teil einer sozialen Situation und die Bibel macht klar, dass es unmöglich ist, Gott zu lieben, während wir Menschen in unserem Umfeld hassen (1 Johannes 4, 20+21). Eine persönliche, durch das Evangelium bewirkte Veränderung hat soziale Konsequenzen, weil Gottes errettende Gnade für eine Menschheit in sozialen Situationen und nicht ausserhalb dieser bestimmt ist. Diesen Zusammenhang an-zuerkennen bedeutet nicht das Vertreten eines «Sozialevangeliums». Es geht darum, dass die Kraft von Jesus Christus völlige Vergebung und Errettung bewirkt (Hebräer 7, 25).

In bestimmten Bereichen sollten wir uns mehr im Klaren darüber sein, was der Zusammenhang zwischen dem biblischen Thema des Reiches Gottes und der Endzeit (Eschatologie) bedeutet. Der kroatische Pfingstler Peter Kuzmic gibt Einblick in diese thematischen Spannungen. Kuzmic bemerkt, dass Evangelikale (einschliesslich Pfingstler) eine eingefleischte Tendenz haben, komplexe Themen, einschliesslich dem über das Reich Gottes, zu stark zu vereinfachen. Kuzmic ermahnt uns, eine Trennung zwischen Gegenwart und

Zukunft nicht zuzulassen. Obwohl wir zwischen einem «bereits erfüllt» und «noch nicht vollendet» leben, ist das erste Erscheinen Jesu das Ausschlag gebende Ereignis des Evangeliums. In Jesus Christus hat die Zukunft begonnen und das Ende steht fest. Mit der Gründung der Gemeinde, in der der Heilige Geist wohnt, wurde durch den Sieg Christi sichtbar gemacht, was es bedeutet, erlöst zu sein und als erlöster Mensch in einer unerlösten Welt zu leben (2. Korinther 5, 17–20). Kuzmic warnt uns, die Bedeutsamkeit der Bergpredigt und andere Teile des Neuen Testaments über die Folgen moralischen Lebens in die Zukunft zu verschieben, weil dies einen Spalt zwischen der vollsten Kraft des Evangeliums und seine gegenwärtige Nützlichkeit zur Folge hat. Indem er den argentinischen evangelikalen Gelehrten René Padilla zitiert, begründet Kuzmic: «Im Licht biblischer Lehre ist kein Raum für unsere Weltfremdheit, wenn diese nicht zur christlichen Nächstenliebe führt, die ihre Wurzel im Evangelium hat. Da ist kein Platz für Statistiken darüber, wie viele Seelen jede Minute ohne Christus sterben, wenn sie nicht auch anerkennen, wie viele von ihnen vor Hunger sterben. Da ist kein Platz für Evangelisation, die auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho an dem Mann vorbeigehet, der von Räubern überfallen wurde, und in ihm nur eine Seele sieht, die gerettet werden muss, jedoch den Menschen ignoriert.»⁹

Unsere Sicht über die Zukunft beeinträchtigt, wie wir in der Gegenwart leben. Das Königreich Christi kritisiert unseren gegenwärtigen Status in der Welt und ruft erlöste Menschen auf, eine sichtbare Vorschau darüber zu geben, wie die Zukunft aussehen wird. Anstatt das Thema Barmherzigkeit mit der Angst anzuschauen, dass es unsere historische evangelistische Verpflichtung neutralisieren könnte, möchte ich dieses Thema mit der Hoffnung angehen, dass unsere Wirksamkeit in der Verkündigung des Evangeliums dadurch erhöht werden kann. Dringliche globale Bedürfnisse und der offensichtliche Zerfall unserer eigenen Gesellschaft bewegen uns, vor Gott zu kommen und unsere Anstrengungen zu erhöhen. Am Horizont tauchen schwerwiegende Fragen auf. Wird unsere Evangelisation durch sozialen Einsatz geschmälert? Kann Evangelisation weiterhin wirksam sein, wenn wir uns nicht um das gegenwärtige soziale Dilemma kümmern? Die alte Frage Kains ist immer noch treffend: «Bin ich meines Bruders Hüter?» (1. Mose 4,9). Werden wir durch christlichen Wohlstand zu grösserer christlicher Verantwortung unseren Geschwistern weltweit gegenüber aufgerufen? Sollten/können auf christlichem Glauben basierende Organisationen ihrer Dienstberufung und den Richtlinien der staatlichen Organisationen, die ihnen Mittel zur Verfügung stellen, treu bleiben? So wie sich die pfingstlichen Pioniere vor hundert Jahren mit der Frage konfrontiert sahen, wie die pfingstliche Dynamik der Geistestaufe, der Dienst in der Kraft des Heiligen Geistes und die Dringlichkeit der Stunde die Welt-evangelisation verändern würde, müssen auch wir unsere gegenwärtige Situation in Demut und mit ernsthafter theologischer Erwägung kritisch überdenken.

Wir beginnen diese notwendige Beurteilung mit einem bemerkenswerten Vorteil. Ein Grossteil des beträchtlichen Wachstums der Assemblies of God fand in den ärmsten, notleidenden Ländern statt. Wir waren bisher stets eine Bewegung der Armen und unter den Armen, und unsere Lokalgemeinden dienen bedürftigen

Menschen durch ein funktionstüchtiges Netzwerk vor Ort. Die Assemblies of God hat sich der Verantwortung für die Armen nicht entzogen. J. Philip Hogan drückte unseren Standpunkt klar aus: «Wir haben Millionen von Dollar investiert und unzählige Leben eingesetzt, um die Hungernden zu ernähren, Bedürftige zu kleiden, Obdachlosen eine Unterkunft zu geben, Kindern Bildung zu ermöglichen, Benachteiligte auszubilden, und körperlich Kranken jeden Alters medizinische Versorgung zugänglich zu machen. Nach Naturkatastrophen wie Wirbelstürmen, Überschwemmungen und Erdbeben haben wir stets grosszügig auf Bitten von Ländern reagiert. Als Direktor für Auslandseinsätze möchte ich, dass die Welt weiss, dass der Grund für unser Handeln der ist, dass Jesus so gehandelt hat. Der Grund, warum wir Menschen lieben, ist, dass Jesus Christus sie liebt. Wir haben kein anderes Motiv als dieses. Unsere humanitäre Hilfe ist untrennbar von unserem evangelistischen Zeugnis.»¹⁰

Die Weisheit des ehrbaren Melvin Hodges ist es wert, dass man ihr während dieser Zeit der Läuterung seine Aufmerksamkeit schenkt. Hodges ist einer der namhaftesten Missionswissenschaftler in der Geschichte der Assemblies of God. Er wird meistens mit der Gründung und dem Aufbau einheimischer Gemeinden in Verbindung gebracht. Hodges, der in Zentralafrika inmitten von Armut und Bauernrevolten lebte und arbeitete, brachte mit folgenden Sätzen zum Ausdruck, dass soziale Probleme ein grosses Anliegen für ihn waren: «Es liegt in der Natur von Christen, Gerechtigkeit zu lieben und Sünde zu hassen. Deshalb werden sie jede gerechte Sache vertreten und allen Menschen Wohlwollen entgegen bringen.» Hodges sagte gern: «Menschen ohne Ohren sind seelenlos.»

In seinem Buch *A Theology of the Church and Its Mission* gibt Hodges Richtlinien für soziale Anliegen. Eine Zusammenfassung dieser Richtlinien würde Folgendes beinhalten:

1. Wir müssen Gottes Liebe manifestieren und Menschen in unserem Umfeld so gut wie möglich helfen. Gott erwartet von uns, dass wir Seine Liebe sichtbar werden lassen.

2. Die Lokalgemeinde ist das Zentrum aller Dienste für soziale Anliegen.

3. Jedes Programm muss Menschen zur zentralen Botschaft der Erlösung durch das Blut Jesu führen.

4. Unser Dienst im Sozialbereich sollte nie unakzeptable oder gesetzliche Erwartungen in den Menschen, denen wir dienen, auslösen.

5. Wir müssen sicherstellen, dass wir wirkliche Not lindern. Wir sollten nicht mit weltlichen Organisationen verschwenderischen Wettkampf führen.

6. Wir müssen Menschen helfen, indem wir sie befähigen, sich selbst zu helfen.

7. Wir sollten bedenken, dass nur Dinge, die für die Erlösung der Menschheit getan werden, Ewigkeitswert haben.

Hodges machte eine weitere klare Aussage: «Es ist offensichtlich, dass Evangelikale ein Anliegen für den ganzen Menschen haben. Trotzdem wird dem Begegnen geistlicher Not Priorität eingeräumt, denn das öffnet die Tür zu allem anderen. Evangelikale sehen es als ihren Auftrag, die Gute Nachricht von Jesus Christus sowohl durch Proklamation als auch durch Taten zu verkünden, sodass sie ihr Licht vor den Menschen leuchten lassen, damit diese ihre guten Werke sehen und zu Christus gezogen werden (Matthäus 5, 16).»¹¹

Der Missionswissenschaftler Doug Petersen wurde durch seine Arbeit unter den Armen in Lateinamerika inspiriert, einen Leitfaden mit dem Titel *Not by Might Nor By Power* zu verfassen. Er schreibt, dass alle, die im Barmherzigkeitsdienst tätig sind, in einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus stehen müssen, weil sie dadurch radikal verändert werden und der Herrschaft Gottes ihre ungeteilte Aufmerksamkeit geben. Wenn diese radikale geistliche Umwälzung stattfindet, wird die Person in der Kraft des Heiligen Geistes in die Welt gesandt, um innerhalb einer lokalen Gemeinschaft von Gläubigen Verantwortung für Notleidende zu übernehmen. Die Taufe im Heiligen Geist stellt eine Handlung Gottes dar, durch die die Person auf Grund ihrer Begegnung mit Gott ausgerüstet wird, zu evangelisieren und Gerechtigkeit einzuführen. Das soziale Umfeld, in dem sich Pfingstler befinden, sollte nicht die zu erfüllenden Bedürfnisse

definieren. Vielmehr stellt es ein Eintrittstor dar, damit durch das vom Heiligen Geist befähigte Zeugnis und Handeln der pfingstlichen Gemeinschaft das ewige, Menschenleben verändernde Evangelium unseres auferstandenen Herrn offenbar wird. Der Kummer leidender Menschen kann nicht vermieden werden; aber könnte es sein, dass wir die Gelegenheit haben, Menschen, die am Wegrand des Lebens zurückgeblieben sind, die wunderbare Nachricht von Jesus Christus zu verkünden? Wenn wir die vollkommenen Möglichkeiten des Reiches Gottes, unter dessen Herrschaft wir leben, ausschöpfen — in Wort, Tat und Zeichen — dann könnten wir die grösste Evangelisation erleben, die die es je auf Erden gab.¹²

FUSSNOTEN

¹ «Missions Overseas (North America)» in *Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements*, Stan Burgess und Mary McGee, Hrsg. (Grand Rapids: Zondervan Publishers, 1988), 621.

² Everett Wilson, *Strategy of the Spirit: J. Philip Hogan and the Growth of the Assemblies of God Worldwide: 1960–1990* (Oxford: Regnum Books, 1997), 50

³ Siehe jährliche statistische Analyse aus dem Jahr 2003 Ausgabe des *International Bulletin for Missionary Research*.

⁴ Siehe Norris Magnuson, *Salvation in the Slums: Evangelical Social Work 1865–1920* (Grand Rapids: Baker Book House, 1977).

⁵ Daniel Ewearitt, *Body and Souls: Evangelism and the Social Concern of A.B. Simpson* (Camp Hill, Penn.: Christian Publications, 1994), 5.

⁶ Siehe Eintragungen in *Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements* für «Abrams», «Trasher», «Steidel», und «Montgomery».

⁷ Eldin Villafañe, «*The Contours of a Pentecostal Ethic: A North American Hispanic Perspective*» in *TRANSFORMATION*, Ausg. II, No. 1 (Januar/März 1994), 9.

⁸ Gary McGee, «*Assemblies of God Missiology by the 1990s: A Pilgrimage of Change and Continuity since 1914*», 21st Meeting of the Society of Pentecostal Studies, Southeastern College, 1991.

⁹ Peter Kuzmic, «*Eschatology and Ethics: Evangelical Views and Attitudes*» in *Mission as Transformation*, Samuel and Sugden, Hrsg. (Oxford: Regnum Books, 1999), 134–165.

¹⁰ Division of Foreign Missions, Jahresbericht, 1986.

¹¹ Melvin Hodges, *A Theology of the Church and Its Missions* (Springfield, Mo.: Gospel Publishing House, 1977), 103–105.

¹² Siehe Douglas Peterson, *Not By Might Nor By Power: A Pentecostal Theology of Social Concern* (Oxford: Regnum Books, 1996).



Byron D. Klaus,
D. Min. ist Direktor des Assemblies
of God Theological Seminary
in Springfield, Missouri, USA.

Gottes

Liebe ist fürsorglich

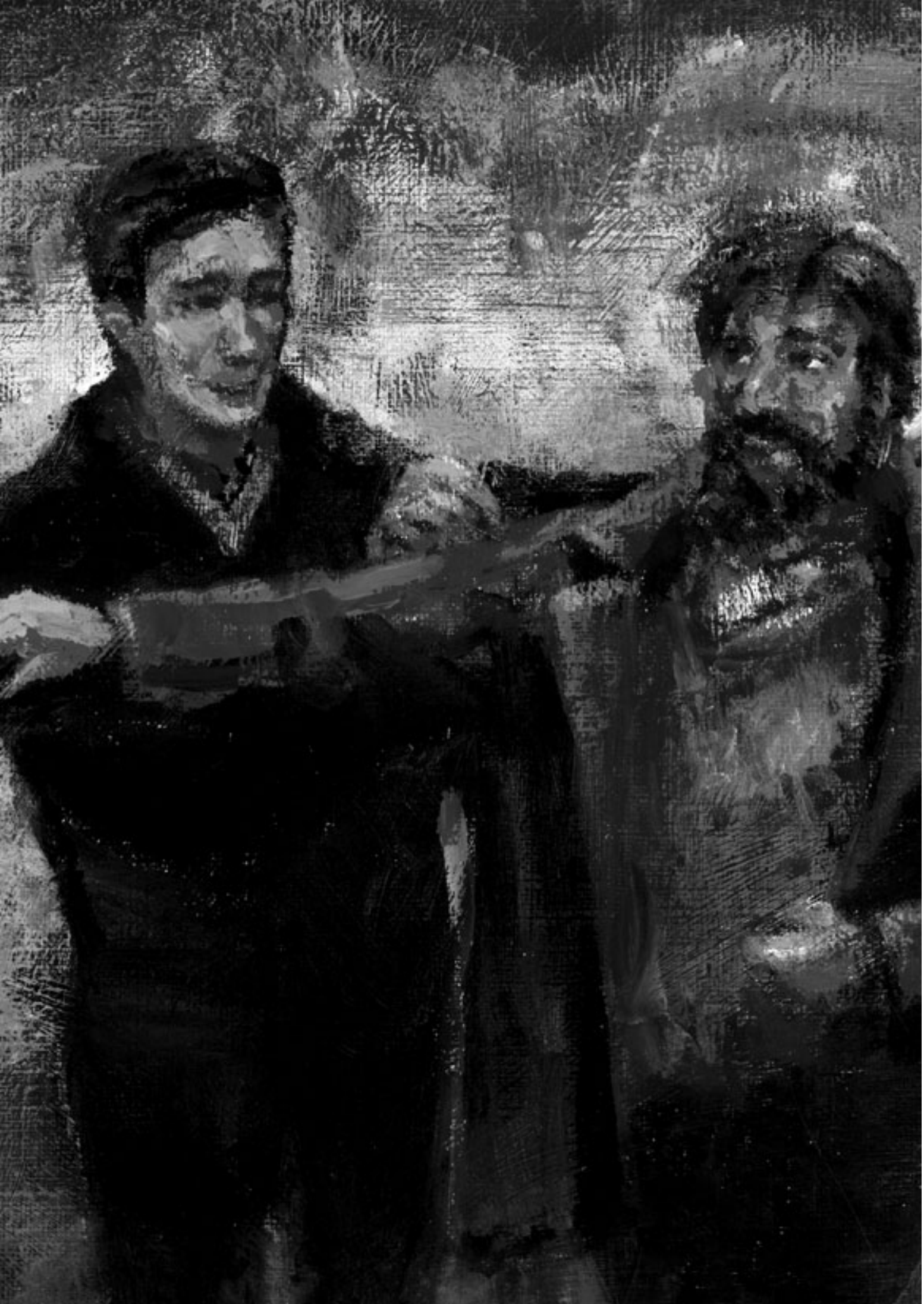
Eine pfingstliche Betrachtung aus dem Lukasevangelium und der Apostelgeschichte

Everett und Esther Cook waren pensionierte Gemeindegründer aus dem Westen der USA. Als ich sie kennen lernte, leiteten sie die Springfield (Missouri) Victory Mission, welche sie mit der Rente von Bruder Cook finanzierten. Sie dienten einigen Central Bible College Studenten als Mentoren. Ich war einer von ihnen. Ich half in der Missionsarbeit, indem ich das umsetzte, was ich aus der Bibel und aus Büchern wie dem Werk von Ron Sider *Rich Christians in an Age of Hunger* (Reiche Christen im Zeitalter des Hungers) gelernt hatte.

Dienst an den Armen war für Pfingstler von jeher wichtig und begann schon am ersten Pfingstfest. Nach der ersten Ausgiessung des Heiligen Geistes und der Predigt des Petrus begannen die Christen, in der Kraft des Heiligen Geistes zu leben (Apostelgeschichte 2, 41–47). Dies schloss nicht nur Zeichen und Wunder, gemeinsames Gebet, und Verharren in der Lehre der Apostel mit ein, sondern einen völlig neuen Lebensstil des Dienens und Teilens. Weil diese Christen ihre Mitchristen mehr als ihre Besitztümer liebten, trennten sie sich gerne von ihrem Besitz, um anderen zu helfen (Apostelgeschichte 2, 44). Wenn jemand Not litt, halfen diejenigen, die mehr hatten, als sie brauchten, um die Not zu lindern (2, 45). Wenn wir in Apostelgeschichte 2, 42 über *koinonia* (Gemeinschaft) lesen, denken wir manchmal nur an einen kurzen Austausch und Plaudern nach einem Gottesdienst (obwohl dies etwas Schönes ist). Die «Gemeinschaft» der ersten Christen ging jedoch weit über

dies hinaus, indem sie zutiefst am Leben und den Bedürfnissen der Geschwister teilnahmen. Der griechische Ausdruck *koinonia* erscheint in antiken Geschäftspapieren und wird dort für wirtschaftliche Partnerschaft oder Teilen eingesetzt. Manchmal hat er auch im Neuen Testament diese Bedeutung (2. Korinther 8, 4; 9, 13). Paulus gebrauchte das verwandte Verb meist in diesem Zusammenhang (Römer 12, 13; 15, 27; Galater 6, 6; Philipper 4, 15).

Als die Gemeinde unter Verfolgung zu Gott betete, dass Er ihnen durch Zeichen und Wunder Kühnheit geben möge, kam



Die Ermahnungen Jesu, uns um die Armen zu kümmern, bedeutet nicht, dass wir durch Werke gerecht werden. Das Wort Gottes sagt uns klar, dass dies allein durch Glauben geschieht.

der Heilige Geist erneut über sie. Eine Folge dieser Ausgiessung war, dass die Christen sich um die Bedürftigen unter ihnen kümmerten (4, 31–37). Dieses Muster der Fürsorge zieht sich durch die Apostelgeschichte (z.B. 9, 36+39) und durchbricht kulturelle Trennlinien, um anderen Christen in der gleichen Stadt zu dienen (6, 1–6), sowie geographische Grenzen, um bedürftige Gemeinden an verschiedenen Orten zu unterstützen (11, 29+30; 24, 17). Dieser Dienst wurde auch nach Abschluss der Apostelgeschichte fortgesetzt und breitete sich auf die Fürsorge für Nichtchristen aus (z.B. Jakobus 5, 4+5; vgl. Amos 2, 1). Im zweiten Jahrhundert verspotteten reiche Heiden die Christen, weil diese sich nicht allein um die Armen in ihrer Mitte, sondern auch um heidnische Bedürftige kümmerten. Während die reichen Heiden sich beschwerten, bekehrten die Christen die überwiegende Mehrheit der Armen zum Christentum.

Wo lernten die ersten Christen, einander auf diese Weise zu dienen? Der Geist Gottes gab ihnen die Kraft, für das Reich Gottes Opfer zu bringen. Die hervorragendste Frucht des Geistes in unserem Leben ist die Liebe (Galater 5, 22). Die Lehre Jesu und Sein Vorbild zeigten ihnen, wie sie diese Liebe konkret ausdrücken sollten. Das Lukasevangelium gibt diese Lehre detailliert wieder. Da Lukas sowohl das Lukasevangelium als auch die Apostelgeschichte als ursprünglich zusammengehörig geschrieben hat, können wir den radikalen Lebensstil der ersten Pfingstler am besten durch Nachforschung im Evangelium verstehen.

DIE MISSION JESU FÜR DIE ARMEN

Sowohl antike als auch moderne Autoren haben häufig ihre zentrale These und die Zusammenfassung ihrer Hauptpunkte auf den ersten Seiten ihres Werks dargelegt. Die meisten Gelehrten halten Lukas 4, Verse 18 bis 27, für die ausschlaggebende Predigt des Lukasevangeliums, so wie Apostelgeschichte 1, Vers 8, und 2, Verse 17 bis 21, auf die Hauptthemen der Apostelgeschichte hinweisen. Die Themen in dieser Schriftstelle (beispielsweise die Salbung Jesu mit dem Heiligen Geist, Apostelgeschichte 4, 27; 10, 38)

treten später in der Apostelgeschichte wieder auf. Als Jesus den Dienst des Propheten an einer fremden Witwe und einem Leprakranken erwähnte, deutete Er dadurch nicht allein auf Seinen eigenen Dienst an Witwen und Leprakranken hin (z.B. Lukas 5, 12+13; 7, 12), sondern auch auf den Dienst der Gemeinde in der Apostelgeschichte an den Heiden. Jesus erfüllte die Prophetie Jesajas, dass Er den Armen die gute Nachricht predigen würde (Lukas 6, 20–25), und sagte zu Johannes, dass es ein Zeichen des Reiches Gottes sei, wenn die Armen die gute Nachricht hören (Lukas 7, 22).

Warum betrifft uns der Dienst Jesu im Lukasevangelium? Weil die Geistestaupe Jesu und Seine Mission im Lukasevangelium die Erfahrung und den Dienst der Gemeinde in der Apostelgeschichte ankündigen, und weil Sein Vorbild und Sein Auftrag für Seine Nachfolger bestehen bleibt. Obwohl der Schwerpunkt in der Apostelgeschichte besonders auf vom Heiligen Geist bevollmächtigter, Kultur übergreifender Evangelisation (Apostelgeschichte 1, 8) liegt, zeigt der auf die Geistestaupe folgende Dienst an den Bedürftigen, dass dies auch für die heutige Gemeinde ein wichtiger Schwerpunkt ist (Apostelgeschichte 2, 44+45; 4, 32+34). Wir sind zuerst berufen, die Welt zu evangelisieren. Wir müssen jedoch ebenfalls der Welt, die wir evangelisieren, unsere Fürsorge zuteil werden lassen.

Jesus kündigte Seinen Auftrag mit einer Schriftstelle aus Jesaja an (Jesaja 61, 1+2, in Lukas 4, 18+19). Seine Zuhörer kannten das Buch Jesaja gut und waren mit Jesajas Betonung auf der Fürsorge für Arme und auf dem Aufbau einer gerechten Gesellschaft vertraut. Wenn Israel diese Anliegen vernachlässigte, würden ihre religiösen Rituale Gott überhaupt nicht beeindrucken, und Er würde ihre Gebete nicht erhören (Jesaja 1, 11–17; 58, 5–7). Jesaja verurteilte Menschen, die Arme unterdrückten (z.B. Jesaja 10, 2), und die nur daran interessiert waren, möglichst viel für sich selbst anzusammeln (Jesaja 5, 8); er zog vor allem die Leiter des Volkes, die für Gerechtigkeit sorgen sollten, zur Verantwortung (Jesaja 3, 14+15). Andere Propheten einschliesslich Amos, der ein Zeitgenosse Jesajas war, forderten ebenfalls

Gerechtigkeit (z.B. Amos 2, 6+7). Wie Jesaja mahnte auch Amos, dass Opfer und äusserliche Religiosität sinnlos seien, wenn man sich nicht für moralische Veränderung der Gesellschaft einsetze und Schwachen Gerechtigkeit verschaffe (Amos 5, 21–24). Wir kennen weitere relevante Schriftstellen aus den prophetischen Büchern der Bibel, wie beispielsweise Jeremia 22, 16: «Er hat dem Elenen und dem Armen zum Recht verholten. Darum ging es ihm gut. Heisst das nicht, mich erkennen?». Hier wird klar, dass es für unsere Beziehung zu Gott wesentlich ist, uns für die Rechte der Armen einzusetzen. Eine der Sünden Sodoms war, dass sie die Armen ignorierten (Hesekiel 16, 49), und sogar ein heidnisches Königreich konnte länger währen, wenn es den Armen Barmherzigkeit erwies (Daniel 4, 24).

Die Versammelten in der Synagoge kannten auch die Stelle im Gesetz, auf die Jesaja möglicherweise hinwies. Jesajas «Freilassung der Gefangenen» und «Gnadenjahr des Herrn» (Jesaja 61, 1+2) widerspiegelt wahrscheinlich das Jubeljahr (3. Mose 25). Weil Israels Wirtschaft landwirtschaftlich war und daher auf Landbesitz beruhte, konnten nur Menschen, die Land besaßen, auf eigenes Einkommen hoffen. Menschen, die sich damals nicht selbst versorgen konnten, wurden als Sklaven verkauft, um so ihre Schuld ab-zuzahlen, oder ihr Land, auf das sie angewiesen waren, wurde verkauft. Israels System war zwar ähnlich, aber Gott hatte einen besonderen Rechtsplan für sie: Einmal in jeder Generation wurde alle Schuld erlassen. Dies bedeutet, dass jede Generation neu anfangen konnte, und dass jeder mit derselben Grundlage beginnen konnte, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Armut wurde nicht zum Teufelskreis für Generationen, der eine ganze Gesellschaftsschicht permanent gefangen hält. Wir leben nicht in einer landwirtschaftlichen Gesellschaft. Für viele Menschen heute sind Dinge wie Ausbildung, Fähigkeit, mit dem Computer umzugehen, und andere Ressourcen für die Möglichkeit, ein Einkommen zu haben, wichtiger als Landbesitz. Die grundlegenden Prinzipien sozialer Gerechtigkeit für unseren Nächsten bleiben jedoch gleich.

Jesus zitierte diesen Text, weil dieser genau Seinen Auftrag beschrieb. Jesaja sprach von einem mit dem Geist für Seinen Dienst Gesalbten, und Jesus hatte diese Salbung empfangen. Der Geist fiel auf Jesus, als Er sich taufen liess (Lukas 3, 21+22) und führte ihn dann in (4, 1) und aus (4, 14) die Wüste, wo er versucht wurde. Jesus würde auch den von Jesaja genannten Menschen dienen: Arme, Gefangene (Lukas 13, 15+16), Blinde (7, 21+22; 18, 35–43) und Niedergeschlagene (einschliesslich anderen an den Rand der Gesellschaft gedrängten Gruppen). Das Lukasevangelium konzentriert sich besonders auf die Armen. Jesu Erbarmen mit den Bedürftigen und Sein Beispiel im Dienen an diesen Menschen erklären, warum die ersten Christen nach der Geistestaufe wussten, wie sie diesen Dienst ausführen sollten.

LEHRE ÜBER DAS TEILEN VON RESSOURCEN IM LUKASEVANGELIUM

Johannes der Täufer, der Wegbereiter Jesu, predigte Busse als Weg, um das Kommen von Gottes Reich vorzubereiten (Lukas 3, 3+8), so wie auch Petrus dies am Pfingstfest tun würde (Apostelgeschichte 2, 38). Was bedeutete diese Busse praktisch gesehen? Als die Menge Johannes diese Frage stellte, antwortete er, dass jemand, der zwei Hemden besitzt, eines dem, der keines hat, geben solle (Lukas 3, 10+11). Einige der Leute, die Johannes zuhörten, besaßen vielleicht nur ein Hemd, die meisten jedoch mindestens zwei. Wir können uns vorstellen, dass diese Aufforderung zum Opfer für sie unangenehm war.

Moderne Leser interpretieren diese Stelle oftmals als absichtliche Übertreibung, um ein Prinzip aufzuzeigen. Es ist tatsächlich möglich, die Stelle so auszulegen, jedoch nur, wenn wir dabei beachten, dass eine Hyperbel dazu dient, etwas klar zu veranschaulichen. Wir sollten also nicht sagen: «Das ist ja nur eine Hyperbel!» Johannes wollte den Leuten klarmachen, dass es wichtiger ist, sich um andere Menschen zu kümmern, als darum, wie viel sie besitzen, und dass sie, wenn sie mehr haben, als sie brauchen, bereit sein sollten, dies mit bedürftigen Menschen zu teilen.

In einer Kultur, in der man aufstieg, indem man hochrangige oder zumindest ebenbürtige Leute zum Festessen einlud, empfahl Jesus den Menschen, Arme und Unterdrückte einzuladen, die ihrem Gastgeber keine ersichtlichen Vorteile bringen konnten (Lukas 14, 13 +21). Durch Ressourcen, die mit Bedürftigen geteilt werden, werden Schätze im Himmel angelegt (12, 33+34), und diese Einladungen haben ebenfalls eine höhere Belohnung, als es hier auf Erden möglich ist. Jesus sagt, wir sollen Menschen einladen, die sich uns nicht erkenntlich zeigen können, und dass Gott uns dafür bei der Auferstehung der Gerechten belohnen wird (14, 14). Als Jesus Seine Jünger erstmals auf eine evangelistische Reise schickte, befahl Er ihnen, einfach zu reisen und so einfach wie die Armen zu leben, denen sie dienen würden (Lukas 9, 3; 10, 4). (Zwischen 70 bis 90 Prozent der Galiläer waren damals verarmte Bauern. Fischer waren nicht gerade reich, aber es ging ihnen besser als den meisten Galiläern.) Sie sollten sich auf ihren Dienst konzentrieren und nicht auf ihren Status oder ihren Lohn.

Jesus hatte zwar grosse Barmherzigkeit für Bedürftige und hiess reuige Sünder willkommen, ging jedoch streng mit Menschen um, die in religiöser oder sozialer Selbstzufriedenheit lebten. Wenn ich

am zufriedensten bin, bin ich häufig auch am trägsten und brauche die strengsten Worte, damit sie meine Aufmerksamkeit erreichen. Ich vermute, dass die meisten Leute — heute wie damals — in dieser Gefahr stehen, wenn ihr Leben bequem wird. Glücklicherweise sparte Jesus nicht an der Art von Worten, die Seine Zuhörer aus ihrer Selbstzufriedenheit rütteln würden. Er berichtete über den reichen Narr, der seine Güter hortete, anstatt sie mit Bedürftigen zu teilen. Statt Schätze im Himmel zu sammeln, hinterliess er seinen Reichtum und fuhr zur Hölle (Lukas 12, 16–21). Jesus sagt nicht genau, warum ein anderer Reicher in die Hölle musste (Lukas 16, 23). Er beschreibt jedoch, dass dieser Mann den armen Lazarus an seiner Türschwelle verhungern liess (Vers 25). Das Gleichnis war an religiöse, jedoch unbekehrte Menschen gerichtet, die «geldliebend waren» (16, 14). Dass niemand an unserer Türschwelle stirbt, entschuldigt uns nicht. Unsere Gesellschaft ist zu kultiviert, um Todkranke bis an unsere Türschwellen kommen zu lassen. Wir sind uns aber solcher Nöte bewusst und daher verantwortlich.

Die Ermahnungen Jesu, uns um die Armen zu kümmern, bedeutet nicht, dass wir durch Werke gerecht werden. Das Wort Gottes sagt uns klar, dass dies allein durch Glauben geschieht. Es gibt jedoch viele Namenschristen, Menschen, die sich Christen nennen, aber dies nie durch ihren Lebensstil zeigen. Alle Autoren des Neuen Testaments sind sich darüber einig, dass echter erretter Glaube, wie auch echte christliche Barmherzigkeit konkreten Ausdruck finden muss. Jakobus warnt, dass wenn unser Glaube nicht von konkreten Taten begleitet wird, dieser kein echter erretter Glaube ist (Jakobus 2, 14). Er veranschaulicht diese Wahrheit, indem er schreibt: «Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester dürftig gekleidet ist und der täglichen Nahrung entbehrt, aber jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht das für den Leib Notwendige, was nützt es? So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, in sich selbst tot» (Jakobus 2, 15–17).

Jesus meint mit diesen Ermahnungen aber keineswegs, dass er etwas gegen Reiche hat. Es ging nicht darum, wie viel Geld jemand hatte, sondern darum, was er mit seinem Geld machte. Jesus verbrachte beträchtliche Zeit damit, Zöllnern zu dienen. Diese waren sozial und moralisch ausgestossen, jedoch keinesfalls arm. Sie steckten häufig einen Anteil von dem, was sie für Rom oder Herodes Antipas von den Armen einkassierten, in die eigene Tasche und gingen manchmal bei der Steuereintreibung brutal vor. Sie schlugen alte Frauen, um herauszufinden, wo sich ihre Söhne, die mit den Steuern in Verzug waren, versteckt hielten. Ihr schlechter Ruf wurde so stark, dass teilweise ganze Dörfer in Ägypten vor ihnen flohen, ihre Häuser zurückliessen, um irgendwo neu anzufangen. Jesus diente sowohl den unterdrückten Galiläern als auch den reichen Zöllnern.

Jesus sagte, dass reiche Menschen nur so schwer in Gottes Reich kämen wie ein Kamel durch ein Nadelöhr. (Trotz grösster Anstrengungen einiger moderner Autoren bedeutete ein Nadelöhr damals dasselbe wie heute. Das von ihnen vorgeschlagene «Nadeltor» in Jerusalem wurde erst im Mittelalter erbaut.) Jesus gebrauchte wiederum eine Hyperbel, weil einige Reiche Ihm nachfolgten. Zachäus, ein reicher Zöllner, gab die Hälfte seiner Güter den Armen und erbot sich, allen, die er betrogen hatte, das Vierfache zurückzahlen (was wohl die andere Hälfte um einen beträchtlichen Teil

schmälerte, Lukas 19, 8). Der reiche Joseph von Arimathia erwies sich auf gewisse Art als treuerer Nachfolger als die engere Gruppe der Jünger, indem er Pilatus direkt um den Leichnam von Jesus bat. Sich öffentlich mit einem Gekreuzigten zu identifizieren, der des Landesverrats (die Behauptung, «König der Juden» zu sein) für schuldig befunden worden war, bedeutete, sich in Lebensgefahr zu begeben, selbst dann, wenn man der Aristokratie angehörte.

JESU ANFORDERUNGEN AN ALLE JÜNGER

Wir sollten auch nicht meinen, Jesus stelle nur an die Reichen Anforderungen. Häufig denken wir beim Lesen der Worte Jesu nicht daran, was sie für uns persönlich bedeuten. Dietrich Bonhoeffer wies darauf hin, dass wir oft mehr Zeit damit verbringen, zu erklären, dass Jesus nur den reichen Mann ansprach, als Er ihn aufforderte, all seine Habe den Armen zu geben, als mit der Überlegung, was dies für uns bedeuten könnte (Lukas 18, 22). Bonhoeffer war ein deutscher Theologe, der hingerichtet wurde, weil er sich Hitler widersetzte. Er las die Bibel so mutig wie er lebte und prangerte die Tatsache an, dass Theologen uns oftmals helfen, die Lehren Jesu zu umgehen, statt ihnen zu gehorchen.

Jesus sagte aber nicht nur zu dem Reichen, sondern zu all Seinen Jüngern, sie sollen ihre Güter verkaufen und Schätze im Himmel anlegen (Lukas 12, 33). Jesus war auch nicht der Auffassung, wie einige glauben, dass Geld etwas Schlechtes ist. Vielmehr machte Er klar, dass es im Vergleich zu den ewigen Investitionen, die wir damit im Leben anderer Menschen machen können, wertlos ist (Lukas 16, 9–13). Er versprach, dass Gott all unsere Bedürfnisse decken würde, wenn wir zuerst Sein Reich suchen (12, 22–32), und ermutigte uns, das Reich Gottes vorzubereiten, indem wir unsere Ressourcen in wirklich Wertvolles investieren (12, 33–40).

Charles Finney, ein Evangelist im 19. Jahrhundert, der schätzungsweise eine halbe Million Menschen zu Jesus führte, predigte in einer reichen Gemeinde in Boston über Lukas 14, 33. Der Pastor, Lymann Beecher, schloss Finneys Predigt

ab, indem er seiner Gemeinde versicherte, dass Gott sie niemals dazu auffordern würde, ihr Hab und Gut aufzugeben. Sie müssen nur dazu «gewillt» sein. Finney erwiderte, dass Gott von uns fordern kann, was Er will, denn bei unserer Bekehrung verlören wir zwar nicht all unsere Güter, aber unser *Anrecht* auf sie. Finney erkannte, dass, wenn Jesus wirklich Herr unseres Lebens ist, Ihm alles, was wir haben, gehört.

Viele von uns, die im Dienst für Jesus stehen, haben wie die ersten Jünger, die Fischer waren (Lukas 5, 10+11), potentiell lukrative Karrieren zurückgelassen, um Gottes Ruf zu folgen. Wir haben bewiesen, dass wir Gottes Reich mehr als irdische Güter schätzen. Trotzdem ist es auch für uns manchmal bequemer, das Leid in unserem Umfeld zu ignorieren, als die schmerzliche Konfrontation zu ertragen.

Gemäss einigen Statistiken sterben täglich 35'000 Kinder an Unterernährung und Krankheiten, die verhindert werden können. Solche Zahlen und Fakten sind jedoch zu betäubend und abstrakt, um wirklich unsere Emotionen zu erreichen. Um die Dinge etwas fassbarer zu machen: Wir waren zu Recht erschüttert über den Mord an ungefähr 3'000 Menschen in New York Citys World Trade Center. 35'000 sind über zehn Mal so viele Kinder, die täglich sterben. Distanz sollte unsere Barmherzigkeit nicht schmälern. Paulus rief die Gemeinde in einem Teil der Welt auf, für die Gemeinde in einem anderen Teil der Welt zu sorgen (Römer 15, 26; 2. Korinther 8, 13+14).

Die Statistiken sind nicht so trostlos in unserem eigenen Land, aber für Hunderte von Obdachlosen, einschliesslich von zuhause weggelaufener und schliesslich in die Prostitution gezwungener Teenager sind die Auswirkungen entsetzlich. Statistiken sind hilfreich. Gottes Wort und unsere Auseinandersetzung mit echten menschlichen Nöten sind jedoch wirksamer als jede Statistik, um uns zu Taten zu motivieren, denn Gott hat Seine Liebe in unsere Herzen ausgegossen. Gottes Wort erinnert uns daran, dass Jesus Sein Leben für uns gegeben hat. Gott richtet die Frage an uns, wie wir uns weigern könnten, unseren Brüdern und Schwestern

in Christus zu helfen (1. Johannes 3, 16+17). Meine Zeit auf der Missionsstation in Springfield, Missouri, und Zeiten, in denen ich Menschen in verarmten und mit Drogen verseuchten Sozialwohnungen diente und unter diesen Menschen lebte, konfrontierten mich mit Gesichtern, vor denen ich mich nicht so leicht verstecken kann wie vor Statistiken.

Jesus ruft uns auf, unser Leben für Sein Reich hinzugeben. In Seinem Reich zu dienen, bedeutet unter anderem, menschlicher Not zu begegnen, denn Menschen haben Ewigkeitwert, ganz gleich, ob es sich um Menschen handelt, die schon unsere Geschwister sind, oder solche, von denen Gott möchte, dass sie es werden (d.h. alle anderen; 1. Timotheus 2, 4; 2. Petrus 3, 9). Von Diensten wie Teen Challenge bis zu Kalkuttas Mission of Mercy offenbaren unsere Barmherzigkeitsdienste Jesus Christus auf eine Art und Weise, durch die die Aufmerksamkeit der Welt auf unseren Meister gezogen wird. Möge der Geist Gottes uns heute wie am ersten Pfingstfest bevollmächtigen, der Welt Sein Herz zu offenbaren.



Craig S. Keener, PH.D, ist Professor für Neues Testament am Palmer Theological Seminary, in Wynnewood, Pennsylvania, und Autor von zehn Büchern. Zwei dieser Bücher haben die «Christianity Today» Buchauszeichnung erhalten: *The IVP Bible Background Commentary: New Testament* (150'000 Exemplare im Druck erschienen); *A Commentary on the Gospel of Matthew* (Eedrmans).

Meine Zeit auf der Missionsstation in Springfield, Missouri, und Zeiten, in denen ich Menschen in verarmten und mit Drogen verseuchten Sozialwohnungen diente und unter diesen Menschen lebte, konfrontierten mich mit Gesichtern, vor denen ich mich nicht so leicht verstecken kann wie vor Statistiken.

Statistiken sind hilfreich. Gottes Wort und unsere Auseinandersetzung mit echten menschlichen Nöten sind jedoch wirksamer als jede Statistik, um uns zu Taten zu motivieren, denn Gott hat Seine Liebe in unsere Herzen ausgegossen.

Von A nach B kommen:

*Wie Sie in Ihrer Gemeinde
einen Barmherzigkeitsdienst
starten können*

Sie glauben, dass Gott zerbrochene Leben wiederherstellen und Menschen in Elendsvierteln durch ein Zusammenspiel von Evangelisation und humanitärer Hilfe erreichen möchte. Sie wünschen sich, dass Ihre Gemeinde ein Gefäss für die heilende, wiederherstellende Gegenwart Christi an Ihrem Wohnort wird. Die grossen Nöte und Hindernisse können jedoch entmutigend sein und verhindern, dass die Gemeinde sich auf diesem Gebiet in Bewegung setzt. Es stellen sich Fragen wie: «Welchen Dienst sollen wir tun?» «Wird die Gemeinde ihn unterstützen?» «Woher bekommen wir finanzielle Unterstützung und Mitarbeiter?» «Wie fangen wir an?» «Welche Schritte bringen uns weiter?»

Für wirksamen Einsatz braucht man Vision, Ziel und Planung. **Vision** ist die Überzeugung, dass Gott die Gemeinde in eine bestimmte Richtung führt. Das **Ziel** vereinigt die Gemeinde für Gottes Ziele. **Planung** legt die Schritte zur Erfüllung der Vision dar.



Wie geht eine Gemeinde mit diesen wesentlichen Bestandteilen um? Der Weg zu wirksamem Einsatz vor Ort ist für jede Gemeinde individuell. Jede Gemeinde beginnt an einem anderen Ort, hat einen einmaligen Charakter und dient einem bestimmten Umfeld. Es gibt kein einfaches 3-Schritte-Programm für Barmherzigkeitsdienst, aber es gibt drei Phasen, die Gemeinden auf diesem Weg häufig durchlaufen, und jede Phase hat fünf Aktionspunkte. Einige Punkte einer Phase folgen aufeinander, andere können auch gleichzeitig auftreten.

Wenn Sie das Folgende lesen, stellen Sie sich die Fragen: Wo steht unsere Gemeinde in diesem Prozess? Wo liegen unsere Stärken und Schwächen? Dies wird Ihnen helfen zu erkennen, was Ihre nächsten Schritte sein sollten.

PHASE 1: DAS FUNDAMENT LEGEN

Stellen Sie sich Ihre Gemeinde als Garten vor (siehe 1. Korinther 3). Sie müssen den Boden für die Saat gut vorbereiten. Auch Barmherzigkeitsdienste werden nur dann aufblühen, wenn die Gemeinde vorbereitet wird. Der erste Impuls einer Gemeinde, die mit einer Not konfrontiert wird, ist, ein Programm zu starten. Programme, die von der Gesamtberufung der Gemeinde losgelöst sind, verlieren jedoch häufig schnell ihren Fokus und tendieren dazu, in die Säkularität zu gleiten.

Barmherzigkeitsdienste, die nicht in einer unterstützenden, gesunden Gemeinde verankert sind, haben geringere Chancen, wirksam und selbstversorgend zu sein. Daher sollte man als ersten Schritt einen Schritt rückwärts von der *Aufgabe*, einen Dienst im Sozialbereich aufzubauen, tun. Stattdessen sollte man die *Identität* der Gemeinde als Leib Christi und ihre Berufung, dem Beispiel Jesu zu folgen und Seine Liebe mit der Welt zu teilen, identifizieren. Der Dienst einer Gemeinde sollte dem Zentrum ihres Glaubens entspringen. Stärken Sie die Hingabe Ihrer Gemeinde an diesen Dienst, indem sie ihn auf starke Leiterschaft, liebevolle Gemeindebeziehungen, geistliche Vitalität und Vertrautheit mit den Bedürfnissen und den Mitteln aufbauen.

Vorbereitung des Leiterschaftsteams.

Das fruchtbarste Saatbeet für den Dienst ist ein Team bestehend aus ausgebildeten Gemeindeleitern und Laienleitern, welche die gleiche geistliche Leidenschaft, gemeinsame Hingabe an und theologisches Bezugssystem für die Mission teilen. C. Gene Wilkes schrieb in *Jesus on Leadership*: «Leiterschaft beginnt, wenn ein von Gott offener Auftrag einen Menschen erfasst.» Hilfsleiter werden durch Lehre, Mentoring, Vorbild und durch Kennenlernen ähnlicher Dienste «erfasst». Bereinigen Sie Konflikte, welche unter den Leitern bezüglich des Auftrags entstehen. Bitten Sie Gott um Menschen, die neue Projekte leiten können, rekrutieren Sie diese und bilden Sie sie aus.

Kennen Sie Ihre Gemeinde.

Der Dienst, den Ihre Gemeinde tut, sollte dem entspringen, was sie *ist* mit Einbezug ihrer einmaligen Identität, Geschichte und ihren Neigungen. Ein Selbst-Studium der Gemeinde kann die bestehenden Programme abwägen und die Stärken und Schwächen bezüglich

eines neuen Unternehmens einschätzen. Das Studium misst ebenfalls den Puls geistlicher Reife Ihrer Gemeinde, ihrer Hingabe an Einsatz, sowie ihrer Offenheit für Veränderung. Dies kann helfen aufzuzeigen, wo Ausbildungsbedarf besteht. Berufen Sie eine Arbeitsgruppe ein, welche die Aufgabe hat, Informationen über die Gemeinde bezüglich Identität, Geschichte, Mitgliedschaft, Theologie, Programme, Leiterschaft, Organisation, Ressourcen, geistliches Leben, Beziehungen und Partnerschaften einzuholen. Als Mittel hierzu können Interviews, Diskussionen innerhalb bestimmter Gruppen und/oder Umfragen dienen.

Bereiten Sie die Gemeinde vor.

Möglicherweise sind nicht alle in ihrer Gemeinde bereit, sich Ihrer Vision anzuschließen. Bauen Sie das Fundament durch Ausbildung, welche die theologische Basis für Evangelisation und soziale Barmherzigkeit legt. Dies kann Predigten, Erwachsenen-Sonntagsschulklassen, Training, sowie «Schnupperexkursionen» bei verschiedenen Barmherzigkeitsdiensten, beinhalten. Bauen Sie die geistliche Vitalität der Gemeinde und gesunde Beziehungen auf.

Finden Sie heraus, welche Bedürfnisse an Ihrem Wohnort bestehen

Für wirksamen Dienst braucht man präzise Information. Nachforschungen über Ihren Wohnort bringen sowohl Problemgebiete ans Licht, die Transformation benötigen, als auch Aufschluss darüber, wie Gott bereits an Ihrem Wohnort wirkt. Der erste Schritt besteht darin, Ihren Wohnort zu definieren — bestimmte Quartiere, ethnische Gruppen, oder eine Bevölkerungsgruppe mit speziellen Bedürfnissen. Machen Sie sich mit der Demographie, der Kultur, den Systemen, den Plus- und den Minuspunkten vertraut. Nehmen Sie an Stadtführungen und Rundfahrten teil, setzen Sie Erhebungsdaten, Tür-zu-Tür-Umfragen, Interviews und Fokus-Gruppen ein. Indem Sie mit Behörden und Leitern in Kontakt treten, vermeiden Sie Doppelspurigkeit, bauen gleichzeitig Brücken gegenseitigen Verständnisses und Respekts, und säen Samen für Zusammenarbeit.

Fördern Sie Hingabe an Einsatz.

Ein Haupthindernis, das es zu überwinden gilt, ist das falsche Verständnis, dass die Gemeinde dazu da ist, die Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu decken. Leiter müssen die Veränderung in eine missionsorientierte Gemeinde zuwege bringen. Die Gemeinde muss erkennen, dass Anbetung und Glauben die Kirchentüren durchdringen und unter anderem aktiven Dienst der Nächstenliebe beinhalten. Stellen Sie Ausbildung und Aktivitäten zur Verfügung, die helfen, Grenzlinien bezüglich Hautfarbe, sozialem Status und Fähigkeiten zu überwinden, die Ihre Gemeinde von den Mitmenschen an Ihrem Wohnort trennen.

PHASE 2: DIE VISION ENTFESSELN

Die Vision ist das Bild der Zukunft, das Ihre Gemeinde durch die Kraft des Heiligen Geistes zur Realität werden lassen soll. In dieser Phase nimmt Ihre Gemeinde eine spezifische Vision für einen Barmherzigkeitsdienst wahr und bereitet sich darauf vor, ihn zu verwirklichen. Diese Vision baut darauf, dass Ihre Gemeinde auf Grund ihrer Identität den Nöten in ihrem Umfeld begegnen und die Gelegenheit, Menschen Gottes Liebe in Wort und Tat zu zeigen, wahrnehmen wird. Wenn Ihre Gemeinde ein vom Heiligen Geist gesalbtes Ziel vor Augen hat, können Sie eine Strategie für Aktivitäten ausarbeiten.

Suchen Sie Gottes Vision für den Dienst.

Erstellen Sie eine Liste mit Ideen für potentielle Dienste. Gibt es einen bestimmten Bereich, zu dem sich Ihre Gemeinde besonders hingezogen fühlt — z.B. Obdachlose, gefährdete Jugendliche, Familien, die vom Sozialamt abhängig sind, Immigranten, etc.? Wo bestehen Lücken? Welche Türen sind zurzeit geöffnet? Grenzen Sie Ihre Wahl auf zwei Bereiche ein. Entwickeln Sie ein Visionsstatement, welches die spezifischen Ziele der Dienste, die Ihre Gemeinde während der kommenden Jahre entwickeln wird, darlegt. Entscheiden Sie, ob für die Vision ein neues Programm notwendig ist, ob ein bestehendes Gemeindeprogramm abgeändert werden soll, oder ob Sie sich

dem bestehenden Programm einer anderen Gemeinde oder einer Organisation anschliessen sollten.

Teilen Sie die Vision Ihrer Gemeinde mit.

Wenn eine Richtung festgelegt ist, helfen Sie der Gemeinde, diese als ihre eigene anzunehmen. Kommunizieren Sie die Vision fortwährend, klar und kreativ. Sie können dazu folgende Mittel einsetzen: einen *Leitspruch*, der die Vision zusammenfasst, ein *Logo*, der das Wesentliche der Vision ausdrückt, besondere *Anlässe* wie ein Lobpreiserevent, eine Missionskonferenz, eine gemeinsame Freizeit, oder ein Konzert mit Schwerpunkt auf dem Einsatz; *Schulungsprogramme* wie eine Sonntagsschulserie, und *spezielle Gastredner* aus ihrer Umgebung oder von anderen Diensten, die von ihren Erfahrungen berichten. Wenn Ihre Gemeinde beispielsweise Obdachlose auf dem Herzen hat, könnten Sie gemeinsam an einem Wochenende eine Notunterkunft besuchen.

Organisieren Sie Dienstmöglichkeiten.

Entwickeln Sie einen detaillierten Plan (Einsatzmöglichkeiten oder Aktivitäten, welche der Dienst mit sich bringt, Ressourcen und Partner, die er benötigt, und wie er organisiert und geleitet sein wird) und die zur Verwirklichung notwendigen Schritte (wer wird die Arbeit durchführen; wann sollte damit begonnen werden; wie werden andere Gemeindemitarbeiter oder Systeme davon betroffen sein). Entscheiden Sie, ob der Dienst direkt in die Administration der Gemeinde oder in eine separate Nonprofit Organisation gehören soll. Holen Sie Rat von erfolgreichen Leuten auf diesem Gebiet und vermeiden Sie, das Rad neu zu erfinden. Ausserdem sollten Sie feststellen, ob ihre jetzige Gemeindestruktur für Ihr Vorhaben hilfreich oder hinderlich ist.

Sammeln Sie Ressourcen und Partner.

Ihr Selbststudium sollte die Ressourcen, die Ihre Gemeinde zu dem Programm beitragen kann, identifizieren — Finanzen, Personal (Mitarbeiter und Freiwillige), sowie allenfalls spezielle Ausrüstung, die Sie benötigen. Ebenfalls sollten Sie feststellen, welche aussergemeindlichen Ressourcen Sie einsetzen könnten. Es könnte sich lohnen, den Dienst eines professionellen Fundraisers in Anspruch zu nehmen. Ziehen Sie Möglichkeiten wie Praktika in Betracht oder teilen Sie Stellenprozente auf. Schaffen Sie Systeme, um freiwillige Mitarbeiter zu rekrutieren und zu betreuen. Entwickeln Sie Beziehungen zu anderen Gruppen, die gemeinsame Ziele verfolgen, falls Sie diese während der Erforschung ihres Wohnortes ermitteln konnten. Wer ist in Ihrer Stadt bereits in einem Barmherzigkeitsdienst involviert, und wie könnte man zusammenarbeiten?

Sammeln Sie die Gemeinde.

Rekrutieren Sie Gemeindeglieder und rüsten Sie diese aus, um mit dem Projekt in praktische Beziehung zu treten. Betonen Sie, dass jedes Mitglied für diesen Dienst berufen und begabt ist. Geben Sie Statistiken, Anekdoten, Schriftstellen, Prinzipien und Aufrufe, die die Herzen Ihrer Gemeindeglieder berühren und sie zu Taten bewegen, weiter. Ein Geistesgabentest ist ein wesentliches Werkzeug, um das Dienstpotential Ihrer Gemeinde zu wecken. Laden Sie Mitglieder persönlich zur Mitarbeit, die ihren Gaben,

Ein Haupthindernis, das es zu überwinden gilt, ist das falsche Verständnis, dass die Gemeinde dazu da ist, um die Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu decken.

Barmherzigkeitsdienste, die nicht in einer unterstützenden, gesunden Gemeinde verankert sind, haben geringere Chancen, wirksam und selbstversorgend zu sein.

ihren Interessen und ihren Dienst- und Lebenserfahrungen entspricht, ein. Geben Sie klare Arbeitsbeschreibungen heraus. Ausbildung kann den freiwilligen Mitarbeitern helfen, Hindernisse wie Zögern, Unerfahrenheit und Unsicherheit zu überwinden. Mitarbeiter sollten auch lernen, Ihren Glauben überzeugt weiterzugeben.

PHASE 3: DIE VISION AUFRECHT ERHALTEN

Auch nachdem das Programm gestartet worden ist, ist die Aufgabe nicht vollendet. Es braucht weiteren Einsatz, um die Dienstvision aufrecht zu erhalten, weil sie sonst nur eine vorübergehende Erscheinung in der Gemeinde sein wird. Gottes Auftrag signalisiert der Gemeinde stets wie Aslan im letzten Buch der Chroniken von Narnia, «weiter hinein und weiter hinauf» zu kommen. Sein Ruf zu einem heiligen Leben führt uns als Einzelne auf eine lebenslange Reise der Heiligung. Der Ruf der Gemeinde zu Mission ist ein verändernder Prozess, durch den Gott Sein Volk entwickelt, läutert und beschneidet.

Sprechen Sie Ängste und Konflikte an.

Visionäre Leiter werden Widerstand gegen Veränderung erleben. Wenn man sich an Neues wagt, löst dies Ängste und Meinungsverschiedenheiten aus. Helfen Sie der Gemeinde, die Kosten und den Nutzen abzuwägen. Ein gesunder Ausgleich zwischen Einsatz und Anbetung, Jüngerschaft und Gemeinschaft, kann Konflikte abbauen. Behandeln Sie Konflikte und Bedenken auf konstruktive Art und Weise, indem Sie die Spannungen dazu einsetzen, der Gemeinde zu helfen, Prioritäten und Paradigmen neu zu überdenken. Wir empfehlen das Buch von Jim Herrington, Mike Bonem und James H. Furr, *Leading Congregational Change: A Practical Guide for the Transformational Journey*, welches detailliert beschreibt, wie man einer Gemeinde hilft, sich erneut der Mission zuzuwenden.

Bauen Sie dauerhafte Verantwortlichkeit ein.

Entwickeln Sie Beurteilungskriterien. Ist der Dienst wirksam, um die Ziele zu erreichen? Werden Ressourcen effizient eingesetzt? Werden Beziehungen zwischen

den freiwilligen Mitarbeitern und den Menschen, denen Sie dienen, aufgebaut? Kommen Menschen neu oder erneut zum Glauben? Bewerten Sie durch Rückmeldungen von der Gemeinde, von Menschen, denen gedient wurde, sowie von den Mentoren, ob der Dienst ganzheitlich, wirksam, und dem Zweck getreu ist. Schenken Sie Ihrer Gemeinde Anerkennung für das gute Werk, das diese im Namen Jesu tut (2. Korinther 9, 12). Planen Sie einen jährlichen Gottesdienst, der dazu dient, Gott die Ehre für die Frucht dieses Barmherzigkeitsdienstes zu geben.

Entwickeln Sie neue Leiter.

Vermeiden Sie ein Burnout, indem Sie neue Leiter identifizieren und ausbilden. Investieren Sie in die nächste Generation, indem Sie zeigen, wie wichtig Mission ist. Pflegen Sie Beziehungen zu gegenwärtigen und potentiellen Vorstandsmitgliedern.

Halten Sie die Mission frisch.

Passen Sie fortwährend Prioritäten und Projekte den Veränderungen in Ihrer Gemeinde und dem sozialen Umfeld an, während Sie an Ihrer Kernmission festhalten. Helfen Sie Ihren Mitarbeitern und freiwilligen Helfern durch Möglichkeiten zu geistlicher Besinnung oder einer gemeinsamen Freizeit, den Dienst mit ihrem Glauben zu verknüpfen. Beten Sie anhaltend für den Dienst, und bitten Sie Gott weiterhin um Salbung. Verhindern Sie eine Erosion der Vision, indem Sie sicherstellen, dass Vorstand und Mitarbeiter hinter diesem Dienst stehen.

Wachsen Sie weiter.

Suchen Sie Möglichkeiten, den Dienst auf die nächste Ebene zu bringen. Falls Ihre Gemeinde eine Suppenküche unterhält, kann diese sich vielleicht zur Kochschule entwickeln, die Menschen für Stellen im Gastgewerbe vorbereitet. Ein Lernhilfeprogramm könnte zur Zusammenarbeit mit öffentlichen Schulen führen. Wachsen Sie auch weiter durch vertiefte Beziehungen und geistliche Entwicklung. Erweitern Sie die Möglichkeiten für Menschen, denen Sie dienen, durch Bibelstudium, Gebetskreise und Freundschaftsevangelisation, Gottes Liebe zu

erfahren. Kontaktieren Sie Gemeinden oder Dienste mit einer ähnlichen Vision und holen Sie sich Rat und Ermutigung.

SCHLUSSFOLGERUNG

Beginnen Sie klein, aber beginnen Sie. Warten Sie nicht, bis die Gemeinde die Vision vollständig annimmt. «Action is oxygen», riet ein Gemeindeleiter. Beten Sie und starten Sie. In diesem Prozess bringt Ihre Gemeinde möglicherweise jemandem ein lebensrettendes Wort oder eine Berührung mit Gottes Gnade. In Christus ist jede Gemeinde berufen, «bleibende Frucht zu bringen» (Johannes 15, 16). Diese Verheissung wird Ihre Gemeinde auf dem Weg ihres Barmherzigkeitsdienstes stärken.



Philip N. Olson

war stellvertretender Vorsitzender für Gemeindebeziehungen, Evangelicals for Social Action, und Direktor von Network 9:35, ein Dienst, der Gemeinden und christlichen Organisationen beim Networking und bei der Mittelbeschaffung behilflich ist. Er lebt in Wynnewood, Pennsylvania, USA.



Heidi Rolland Unruh,

war ehemalige stellvertretende Leiterin des Congregations, Communities, and Leadership Development Projects an der Eastern University, St. Davids, Pennsylvania, USA, und Politikanalystin mit Spezialgebiet Wohlfahrt und christlicher Volontärdienst bei Evangelicals for Social Action. Sie ist Mitautorin mit Ronald J. Sider und Philip N. Olson des Buchs *Churches That Make a Difference: Reaching Your Community With Good News and Good Works* (Baker Books, 2002). Ihr Mann Jim und sie leiten die Faith Mennonite Church, in Hutchinson, Kansas, USA.



WUSSTEN SIE ES SCHON?

Das ENRICHMENT JOURNAL steht online in sieben Sprachen zu Ihrer Verfügung. Besuchen Sie die Enrichment Journal Website und klicken Sie auf das gewünschte Signet. Sie werden weitergeleitet in den sieben Sprachen **Französisch, Russisch, Rumänisch, Ungarisch, Kroatisch, Deutsch oder Ukrainisch**. Dort haben Sie die Möglichkeit, die Zeitschrift online zu lesen oder gewünschte Artikel herunterzuladen.

Informationen finden Sie unter: <http://www.enrichmentjournal.ag.org>

Aufbau und Ausrüstung der Gemeinde für den Barmherzigkeitsdienst

Ein befreundeter Pastor hatte vor kurzem ein riesiges Bauprojekt verwirklicht, für das er sich jahrelang eingesetzt hatte. Er war ein älterer, weiser Mann und wurde sehr respektiert.

Einige von uns fragten ihn: «Jetzt, da das Gebäude fertig ist, hast du nun grössere Freude an deiner Gemeinde?»

Er verneinte: «Es scheint, je grösser wir werden und je besser unsere Programme werden, um so weniger Freude habe ich daran. Manchmal frage ich mich, was für ein Monster ich da geschaffen habe. Die Leute kommen jeden Sonntag und wollen immer noch eine bessere Show: „Bring mich zum Lachen“; „bring mich zum Weinen“; „gib mir ein Häppchen biblischer Lehre, damit ich mich fühle, als ob ich wachse“. Früher hatte ich eine Gemeinde, heute habe ich Konsumenten — und sie wollen nur die besten religiösen Güter und Dienstleistungen konsumieren. Meine Mitarbeiter streiten sich um Werbezeit, um ihre Programme anzukündigen. Ich habe den Eindruck, sie schicken mich mit Werbespots vor das Publikum. Wir haben zwar eine grosse Armee von Kleingruppen, aber diese ziehen nie in den Kampf, sondern drängen sich dicht aneinander. Wir haben ihnen wunderschönes illustriertes Lehrmaterial

abgegeben, das zeigt, wie Kleingruppen ihrem Umfeld dienen können. Sie hatten es so gern, dass sie kaum warten konnten, bis wir den nächsten Kurs austeilten. Wir haben Leute angestellt, damit sie die Gemeinde ausrüsten, den Dienst zu tun. Dies hat aber nur ihre Erwartung erhöht, dass diese Mitarbeiter den Dienst für sie tun werden.»

Er fuhr fort: «Ich habe Bücher über die Gemeinde mit Vision, die Hauszellengemeinde, 10 Schlüssel zu einer gesunden Gemeinde, und über die fünf Bausteine für eine evangelistische Gemeinde. Was



ich brauche, ist das Gegenmittel für die Konsumentengemeinde. Wir haben das Wesentliche einer echten Gemeinde verloren.»

Diese Gemeinde hatte Vision und Leiterschaft, aber ein heimlicher Schadstoff zerstörte ihre Gesundheit. Der Pastor predigte jeden Sonntag über Dienen, Opfer und Hingabe, manchmal unter Tränen. Dieser einstündige Einfluss konnte jedoch die restlichen 167 Stunden, in denen die Leute mit Botschaften, welche das Konsumentendenken fördern, bombardiert wurden, nicht wettmachen. In der Tat sieht sich jede Gemeinde, deren Hauptfokus die geographisch und zeitlich zentrierten Sonntagsaktivitäten sind, mit dieser überwältigenden Übermacht konfrontiert.

Viele Leute sehen Barmherzigkeitsdienst als eine wichtige *Möglichkeit*, die ihre Gemeinde nutzen *kann*, um in ihrer Stadt besser angesehen zu werden, um die Gebote Jesu einzuhalten, die Hungrigen zu speisen, die Bedürftigen mit Kleidung zu versorgen und die Gefangenen zu besuchen, um wichtige emotionale, physische und geistliche Veränderung im Leben von sozial benachteiligten Menschen zu bewirken. Wenn der Barmherzigkeitsdienst als etwas betrachtet wird, das «denen da draussen» dient, wird er in einer Gemeinde immer nur auf einige idealistische Menschen beschränkt und vom Rest der Gemeinde getrennt bleiben.

Wenn der Pastor und die Gemeindeleiter jedoch den Barmherzigkeitsdienst als Geheimwaffe erkennen, um Mitglieder als Jünger in und ausserhalb der Gemeinde zu involvieren, wird dies das Konsumentendenken, das die Mitglieder zuvor in die Gemeinde brachten, und ihre Einstellung gegenüber dem Barmherzigkeitsdienst verändern. Vorher stellte er lediglich ein zusätzliches Programm dar. Nun löst er eine gemeindeweite Veränderung aus, welche die Gemeinde zu einer ausrüstenden Kultur und zu ausrüstenden Systemen werden lässt. Diese ausrüstenden Systeme helfen nicht nur, zu verhindern, dass neue Besucher unbeachtet bleiben. Sie sind auch nicht nur dazu da, um genügend Helfer für den Kindergottesdienst zu engagieren, sondern sie sind da, um Jünger zu machen.

Ein totaler Kampf gegen Konsumhaltung durch Barmherzigkeitsdienst muss mehr beinhalten als Predigten über Geistes- und Dienstgaben. Während des vergangenen Jahrzehnts wurde vermehrt über das Thema der Geistesgaben, und wie man seine Gaben entdecken und mit ihnen dienen kann, gepredigt. Die meisten Gemeinden stellen aber fest, dass nur 10 Prozent der Leute, die solche Predigten hören, diese wirklich durch praktischen Einsatz in ihrem Leben anwenden.

Die erste Reaktion war, dass Pastoren sich selbst die Schuld gaben. Sie dachten, ihre Predigt sei nicht gut genug gewesen, um die restlichen 90 Prozent aufzurütteln. Weitere Predigten mit Stellen aus Epheser 4, Römer 12 oder 1. Korinther 12 folgten. In letzter Zeit veranstalten Gemeinden sogar aufwendige «Dienst — Versteigerungen», bei denen sich Menschen auf Einladung von der Kanzel für einen Dienst melden können. Diese «Dienst-Versteigerungen» verzeichnen zwar am Tag, an dem sie stattfinden, einen Erfolg von 50 Prozent, die Langzeitresultate zeigen aber, dass dadurch wiederum nur 10 Prozent eine bleibende Veränderung ihres Lebensstils verzeichnen können. Sonntagmorgen-Events können nicht der einzige Antrieb für eine Gemeinde sein, die sieben Tage in der Woche in ihrem Umfeld aktiv ist.

Die Bewegung von Gemeinden hin zu einer stärkeren Betonung auf Ausrüstungs- und Barmherzigkeitsdienste wird manchmal Laienbevollmächtigung genannt — die Befreiung der Laien vom Gefühl, unzulänglich und unvorbereitet zu sein. In Wirklichkeit geht es aber genau so sehr um die Befreiung des Klerus, denn dieser wird dadurch von den unrealistischen und unmöglichen Erwartungen der Gemeinde befreit.

Nachdem ich Hunderte von Gemeinden untersucht habe, wurden bei allen, die erfolgreich Menschen zum Barmherzigkeitsdienst ausrüsten, drei Prinzipien sichtbar.

EINDEUTIGE BEFÜRWORDUNG DER GEMEINDELEITUNG, MENSCHEN ZUM DIENEN ZU ERMUTIGEN

Durch die Predigt wird die Gemeinde daran erinnert, dass ohne Dienst keine Reife geschehen kann. Jedem, der zumindest ab und zu eine Predigt hört, wird klar, dass geistliche Reife und wirksame Jüngerschaft nicht nur das Hören der Predigt bedingt, sondern dass man Gott die ganze Woche hindurch dienen soll.

Ferner werden Massnahmen unternommen, um eine interne Kultur aufzubauen, in der es normal ist, zu erwarten, dass die Gemeindeglieder im Dienst involviert sind. Gemeindeleiter überprüfen, ob das, was sie tun, missverständlich sein könnte und eine Botschaft aussendet, die Apathie fördert. Dann leben sie vor, was es bedeutet, aktiven Dienst in ihrem Umfeld zu leisten. Sie weisen in ihren Predigten, in der Gemeindezeitung und Neumitgliederkursen auf Menschen hin, die Vorbilder und Beispiele reifer Christen sind.

Eine Gemeinde in Little Rock verschickte Weihnachtskarten, auf denen Gemeindeleiter als Fans bei einer Sportveranstaltung abgebildet sind, die ein Banner trugen mit dem Aufdruck «Wir klatschen Beifall, während ihr das Werk des Herrn tut». Eine Gemeinde in Los Angeles hält spezielle Aussendungs- und Segnungsgottesdienste unter anderem für Lehrer, Polizisten, Landwirte und Hausfrauen ab und sendet sie als Missionare an ihre Arbeitsplätze aus. Andere

Gemeinden stellen sicher, dass Neumitglieder statt vom Pastor oder angestellten Mitarbeitern von Laienmitgliedern begrüsst, besucht und orientiert werden. Wenn diese Begrüsser dem Pastor gegenüber loyal sind und die Vision und den Auftrag der Gemeinde vermitteln, senden sie eine klare Botschaft, dass dies eine Gemeinde ist, in der der Pastor delegiert und nicht alles kontrolliert.

EIN LÜCKENLOSES SYSTEM, DAS MENSCHEN IN DEN DIENST FÜHRT

Viele Berufsleute sind methodisch besser ausgebildet als Pastoren. Landwirte verstehen, dass eine erfolgreiche Ernte nicht nur säen und ernten bedeutet, sondern ein umfassendes System von Bodenvorbereitung, Saatgutselektion, Schädlingskontrolle, Umweltschutz und Vermarktung beinhaltet. Landwirte wissen auch, dass es besser ist, sämtliche Aufgaben mittelmässig zu erfüllen, als nur einen Teil davon erstklassig auszuführen und Rest ungetan zu lassen. Erfolg wird durch ein lückenloses System erbracht, nicht durch hochragende Leistung in einigen Bereichen.

Das Gleiche gilt für die Ausrüstung der Gemeinde. Das System hat einige standardisierte Bestandteile, die man nicht auslassen kann. In seinem Buch *Kirche mit Vision* veranschaulicht Rick Warren dieses Konzept durch die Struktur eines Baseballfeldes mit vernetzten Stationen und Marksteinen. Dieses einfache Kommunikationssystem enthält die Komponenten, die es befähigen:

Assimilation. Dieser Prozess hilft Besuchern, mehr über die Gemeinde zu erfahren und die Entscheidung zur Mitgliedschaft zu treffen. Dies kann schlicht und einfach bedeuten, ein paar neue Gesichter zu erkennen und die Menschen zu begrüssen, bis hin zu Marketing auf Ihrer Internetseite, spezielle Besucherparkplätze, besondere Besucherempfang vor dem Gottesdienst, Besucherteams, Videos, in denen Sie die Gemeinde vorstellen, oder besonders dafür beauftragte Mitarbeiter.

Biblische Fundamente. Neue Mitglieder erhalten grundlegende Lehre über Gaben, Berufung und Dienst. Von Anfang

an verstehen die Leute, dass die Bibel klar macht, dass Dienst ein normaler Teil des Christsein ist und nicht etwas, wofür man sich entscheiden kann oder eben nicht. Wir wurden zum Dienen erschaffen. Weitere fundamentale Konzepte aus Römer 12, 3–8; Epheser 4, 11–16; 1. Korinther 12; Jakobus 1, 22–27 sollten zusammen mit Lehre über Jüngerschaft und Wachstum, sowie den Kernprinzipien und Zielen der Gemeinde gelehrt werden.

Entdeckung. Die Leute entdecken ihre Geistesgaben und ihre Berufung. Weil dies über die Jahre hinweg auf verschiedenen Ebenen wiederholt werden wird, sollte sich dieser Grundkurs vorwiegend auf den Bereich des leidenschaftlichen Dienens beschränken. Es ist nicht so wichtig, welche Methode man benutzt, sondern dass das Ganze innerhalb einer kleineren, persönlicheren Gruppe stattfindet, in der man einander helfen kann, die Gaben zu entdecken. Gaben werden nicht aus der Sicht gelehrt: «Es geht um meine persönliche Befriedigung — und ich putze keine Fenster!», sondern aus der Sicht: «Es geht um Gottes Gemeinde, und Gott hat mir Gaben gegeben, um anderen Menschen zu dienen.»

Einstufung und Platzierung. Dieser Prozess verbindet zwischen individuellen Gaben und Berufung und dem Platz, an dem Menschen am besten dienen können. Dies ist der am schwierigsten zu erstellende Teil des Systems. In kleineren Gemeinden kann diese Übergabe zwischen der Person, die die Gabenentdeckung leitet, und derjenigen, die den ausgewählten Dienst leitet, so einfach sein, wie ein Telefongespräch oder ein kurzes Gespräch auf dem Parkplatz. In grossen Gemeinden werden Name der Person und die Wahl in eine Datenbank eingegeben. Jeder Dienstbereich hat eine verantwortliche Person, einen «Dienst-Verbinder» (selten der Leiter des Dienstes selbst), der Menschen, die Interesse an diesem Dienst ausgedrückt haben, kontaktiert. Der Dienst-Verbinder ist auch für die weitere Ausbildung und Betreuung der Leute in seinem Dienstbereich verantwortlich und trifft sich vierteljährlich mit den Verbindern der anderen Dienste.

Coaching und Bestätigung. Jüngerschaft funktioniert am besten während des Dienens, nicht im Klassenzimmer. Es muss jedoch Zeit genommen werden für Ausbildung und Besinnung. Gott hat ein Bedürfnis nach Anerkennung in die Menschen gelegt, und das regelmässige Ausdrücken solcher Anerkennung durch die Leiter bewirkt Wunder.

Zellengemeinden haben herausgefunden, dass dieser Schritt das Gegenmittel zu der Konzentration nach innen und auf eigene Bedürfnisse ist, die häufig die Gesundheit von Kleingruppen zerstört. Wenn Nachdenken über und Vorbereitung auf Barmherzigkeitsdienst der zentrale Zweck der Kleingruppe werden, wird diese zu einem kraftvollen Jüngerschaftszentrum, welches Bibelstudium und Gemeinschaft in hingeebenen und lebensverändernden Dienst heranwachsen lässt. Ohne die Leiterschaftsausbildung und Verantwortlichkeit eines Ausrüstungssystems schauen Kleingruppen häufig nicht über ihre eigenen Bedürfnisse hinaus.

Stationierung und Veränderung. Weil viele Leute zunächst innerhalb der Gemeinde eingesetzt werden und dort dienen wollen, ist ein weiterer wichtiger Teil der, sie mit Möglichkeiten ausserhalb der Gemeinde in Kontakt zu bringen. Dazu ist ein Team nötig, das ständig Verbindung zur Ortsgemeinde hat und auf Möglichkeiten, dort Einsatz zu leisten, hinweist.

Nachdem ich Hunderte von Gemeinden untersucht habe, wurden bei allen, die erfolgreich Menschen zum Dienst ausrüsten, drei Prinzipien sichtbar.

Ein totaler Kampf gegen Konsumhaltung durch Barmherzigkeitsdienst muss mehr beinhalten als Predigten über Geistes- und Dienstgaben.

Dieser sechste Schritt verhindert, dass das Ausrüstungssystem wieder zu einem System wird, das wieder zu einem den Konsum fördernden System wird für religiöse Menschen, die religiöse Güter und Dienste konsumieren. Vier bis fünf Jahre nach Aufbau des gemeindeweiten Ausrüstungssystems sind meist zahlreiche Verknüpfungspunkte zwischen der christlichen Gemeinde und der Ortsgemeinde entstanden. Wenn alle Mitglieder und Neumitglieder regelmässig befragt werden, stellt sich oft heraus, dass viele eine Berufung zum Barmherzigkeitsdienst in der Ortsgemeinde haben. Wenn das Ausrüstungssystem gut funktioniert, erhalten die Mitglieder am Schluss der Befragung nicht eine Telefonnummer und Adresse, sondern den Namen eines bereits in einem Barmherzigkeitsdienst aktiven Gemeindegliedes, welches sie anrufen und zu einem ersten Treffen begleiten wird. Dabei treffen sie auf einen «benutzerfreundlichen» Barmherzigkeitsdienst für Freiwillige, die ihre Gaben und Berufung kennen. Ausbildung und Stationierung sind gezielt. Jüngerschaft ist die Norm. Erwartungen und Rollen sind klar.

Wie funktioniert dieser Stationierungsprozess jedoch nach vier bis fünf Jahren und in einer kleineren Gemeinde? Wenn Sie 15 Leute haben, die in 15 verschiedenen Barmherzigkeitsdiensten dienen, mangelt es diesen echt an Gelegenheit für Jüngerschaft und für gemeinsamen Austausch über den Dienst. Die Auswirkungen ihres Dienstes werden so stark verstreut sein, dass sie wenig dazu beitragen, andere in der Gemeinde zu diesem Dienst anzureizen. Der beste Weg zu starten ist in diesem Fall oft der, einen bestimmten von der Gemeinde unterstützten Dienst zu wählen, wodurch allerdings viele ihre Gaben und Berufungen zugunsten ihrer Unterstützung dieses Dienstes zurückstellen müssen.

Wenn eine Gemeinde sich erstmals für die Wahl eines Zieldienstes entscheiden möchte, geschieht dies am besten durch eine Task Force, die acht Kriterien untersucht:

(1) *Ist es etwas, das Anfänger im Barmherzigkeitsdienst rasch erlernen können?* Kinder in unteren Unterrichtsstufen Nachhilfeunterricht zu erteilen, ist eher einfach.

Erwachsene in einem Hochsicherheitsgefängnis bei der Berufsausbildung zu unterstützen, ist eher eine hohe Anforderung.

(2) *Ist es etwas, bei dem eine grosse Anzahl Leute ohne spezialisierte Ausbildung mithelfen können?* Eine Brockenstube braucht viele verschiedene und generelle Gaben. Eine medizinische Klinik eher hoch spezialisierte Gaben.

(3) *Ist der Standort für Ihre Gemeinde sinnvoll?* Ein weniger schwierig zu erreichender Standort für den Barmherzigkeitsdienst wird besonders am Anfang die Anzahl der Mitarbeiter erhöhen.

(4) *Ist es ein Ort, von dem Gott bereits Leiter mit interkultureller Sicht, Beziehungen und Erfahrung in die Gemeinde geführt hat?* Bei interkulturellen Projekten dauert es von der Phase, in der Vertrauen aufgebaut wird, bis zur Realisierung des Projekts manchmal mindestens fünf Jahre. Zu viele Empfänger von Barmherzigkeitsdiensten haben eine Parade wohlmeinender Helfer kommen und gehen sehen, die zwar Hilfe angeboten, es jedoch verpasst haben, den Wert, die Gaben und das Potential der Empfangenen zu würdigen. Vertrauen wird aufgebaut, indem man nicht nur Ressourcen verschafft, sondern Menschen hilft, die Gaben, Visionen und Ressourcen einzusetzen, die sie bereits besitzen. Schauen Sie sich um und finden Sie heraus, wo Gott Ihnen bereits vorausgegangen ist und wo schon interkulturelle Beziehungen zu Leuten in der Gemeinde bestehen. Nehmen Sie sich die Zeit, von ihrer Erfahrung im Barmherzigkeitsdienst zu lernen. Unterschätzen Sie die Führung Gottes durch ein oder zwei leidenschaftlich dienende Menschen nicht, denen Er einen eindeutigen Mantel der Autorität im Bereich des Barmherzigkeitsdienstes gegeben hat.

(5) *Ist das Bedürfnis, dem wir uns zuwenden, etwas, bei dem wir deutlich erkennbare Besserung bewirken können?* Die Kriminalitätsrate einer ganzen Stadt senken zu wollen, ist sogar für eine grosse Gemeinde zu weit gefächert. Ihre Bemühungen, die Lesefähigkeit von Drittklässlern in einem bestimmten Grundschuldistrikt zu verbessern, haben jedoch leicht messbare Resultate.

(6) *Ist das Bedürfnis, dem wir uns zuwenden, wichtig, und vielleicht in unserer Stadt zuvor noch nie berücksichtigt worden?* Erforschen

Sie bislang vernachlässigte Bereiche, sowie bereits bestehende Dienste, denen Sie sich anschließen könnten.

(7) *Können wir Berichte über diesen Barmherzigkeitsdienst so kommunizieren, dass dadurch die interne Kultur unserer Gemeinde verändert wird?* Zu Beginn eines Barmherzigkeitsdienstes ist es wichtig, dass die ganze Gemeinde sich leicht mit den Bedürfnissen und den Menschen, denen gedient wird, identifizieren kann. Dienst an Drogenabhängigen oder Menschen, die in der Sexindustrie gefangen sind, müssen ausserhalb des Rampenlichts stehen, um wirksam sein zu können. Häufig ist es für die Leute einfacher, sich emotionell mit dem Dienst an Kindern oder Senioren zu identifizieren.

(8) *Ist der Barmherzigkeitsdienst, dem wir uns zuwenden, dienlich zur Partnerschaft mit anderen Gemeinden?* Barmherzigkeitsdienst ist eine wunderbare, sichere Gelegenheit, die ganze Gemeinde Christi mit dem vollständigen Evangelium für die ganze Stadt ins Licht zu rücken. Partnerschaft mit anderen Gemeinden spart Zeit und Ressourcen. Partnerschaften mit Gemeinden in wirtschaftlich leidenden Quartieren sollten angestrebt werden. Sie erfüllen einen wichtigen Auftrag und ebnen uns den Weg für den Barmherzigkeitsdienst.

Diese sechs Komponenten des Ausrüstungssystems (Assimilation, biblische Fundamente, Entdeckung, Einstufung und Platzierung, Coaching und Bestätigung, Stationierung und Veränderung) werden von Teams zur Entwicklung von Administration und Leiterschaft unterstützt. In grossen Gemeinden könnte es ein Team für jeden Bereich geben, welches wiederum von einem Ausrüstungs-Kernteam koordiniert wird. In kleinen Gemeinden kann es auch nur eine ehrenamtliche Person sein, die ständig über das System nachdenkt, Menschen anspricht und sie motiviert, die nächste Wachstumsphase anzustreben.

EINE FÜR DEN AUFBAU DES SYSTEMS UND DIE KAMPAGNE DER AUSTRÜTUNG VERANTWORTLICHE FÜHRUNGSPERSON

Die beste Führungsperson für ein Ausrüstungssystem hat die Gabe, unterstützend,

freisetzend und fördernd zu wirken. Wenn eine Aufgabe ansteht, ist ihr erster Instinkt nicht, diese selbst zu tun, sondern ein Team mit dem richtigen Gabenmix und klaren Rollen und Zielen zu rekrutieren. Diese Person baut ständig Teams auf und sendet sie mit klaren Erwartungen und der nötigen Unterstützung für ihren Erfolg aus. Sogar in einer Gemeinde mit 50 Mitgliedern wird eine Person mit klarer Autorität, Verantwortung und der Gabe, Menschen auf ihre Gaben, ihre Berufung und ihren Dienst hinzuweisen, Engagement und Bewegung auslösen. Sie wird zu einem Dienstvermittler, der Menschen mit Gaben zu entsprechenden Bedürfnissen führt und Predigtworte zu Lebensstil werden lässt.

Wenn diese drei gemeinsamen Ausrüstungsprinzipien eingesetzt worden sind, wird der Barmherzigkeitsdienst nicht nur in der Predigt in den Vordergrund gerückt, sondern im Leben der Gemeinde. Barmherzigkeitsdienst findet statt, wenn die Gemeinde in ihrer Stadt, ihrem Umfeld und innerhalb der Gemeinde positive Veränderung schafft und aus ihrer Komfortzone in aktiven Dienst tritt. Obschon dies im Sonntagsgottesdienst beginnt und auch dadurch unterstützt wird, kann dieser allein den Dienst nicht tragen. Dazu sind ein Umdenken, ein Ausrüstungssystem und Leiter, die Ausbildung und Stationierung von Jüngern, die die Welt innerhalb und ausserhalb der Gemeindemauern verändern, nötig.



Brad Smith

ist Absolvent des Dallas Theological Seminary, ehemaliger Leiter des Leadership Network in Dallas, Texas, und hat Erfahrung als Pastor und Gemeindegründer.

Wenn der Barmherzigkeitsdienst als etwas betrachtet wird, das «denen da draussen» dient, wird er in einer Gemeinde immer nur auf einige idealistische Menschen beschränkt und vom Rest der Gemeinde getrennt bleiben.

Ein Barnabas sein, einen Paulus nachahmen, und einen Timotheus ausbilden

In einer Welt zunehmender Trennung sollte es uns nicht erstaunen, dass die Beziehungsdynamik christlicher Leiter neu überdacht wird. Worte wie Mentor, Kleingruppe, «Cluster» und «accountability group» (gebündelte Gruppen, die sich gegenseitig Rechenschaft geben) sind Modewörter, welche die charakteristischen Probleme aufzeigen, die durch einen Mangel an echten Beziehungen entstehen.

Christliche Leiter brauchen vertrauensvolle Beziehungen. Unangebrachte Empfindungen, Haltungen und Fehlverhalten beginnen zu eitern, wenn sie mit einem Schleier der Geheimniskrämerei zugedeckt werden. Leider geschieht dies öfter, als wir zugeben möchten, und der Mann oder die Frau Gottes wird dadurch geistlich und emotional verkrüppelt.

Gemeindeführer müssen dem Aufruf zum «kennen und erkannt werden» folgen. Jesus hatte drei Freunde im innersten Kreis. Die Apostelgeschichte berichtet, dass Paulus nahe Vertraute hatte. John Wesley hatte den «Holy Club», bei dem die Mitglieder Fragen stellten, die tiefer gingen als: «Wie weit bist du heute gejoggt?» oder «Wie war dein Golfspiel?»

Ich frage mich manchmal, wer mich wirklich kennt, meine Gefühle, meine Kämpfe, mein Versagen?

Einige Pastoren meinen, dass es genügt, wenn sie irgend jemandem gegenüber auf Distanz Rechenschaft ablegen. In Wahrheit wird auf diese Weise jedoch nur das mitgeteilt, was man will. Einige erwarten, dass die öffentliche Plattform Schutz bietet; andere schliessen sich einer Kleingruppe an.

Keine Beziehung kann jedoch sicherstellen, dass wir Rechenschaft ablegen. Wir müssen dies selbst tun. Wenn wir nicht gewillt sind, uns zu öffnen und einander unterzuordnen, bleibt die Gefahr eines Doppellebens bestehen. Transparenz, Offenheit, Ehrlichkeit usw. können niemandem aufgezwungen werden; vielmehr entstehen sie durch die Furcht des Herrn.

In einer Zeit, in der die Zahl christlicher Leiter drastisch abnimmt, könnte ein Überdenken der grundlegenden Beziehungen christlicher Leiter das Blatt wenden. In der Apostelgeschichte erkennt man mindestens drei Schlüsselbeziehungen für geistliche Leiterschaft.

Vielleicht kann der Heilige Geist unsere persönliche Situation durchleuchten, wenn wir diese Beispiele betend anwenden und unsere Beziehungen überdenken und so durch Gottes Gnade die Zerstörung weiterer christlicher Leiter verhindert wird.

EIN BARNABAS SEIN

Es ist fraglich, ob Paulus es ohne Barnabas geschafft hätte. Vielleicht klebte der Staub der Damaskusstrasse noch an den Sandalen des Paulus. Die Angst vor der mörderischen Bedrohung der Gläubigen durch Paulus war noch scharfe Realität, als Barnabas Paulus zu den Aposteln brachte und für die Echtheit seines Zeugnisses die Hand ins Feuer legte (Apostelgeschichte 9, 26–27). Barnabas musste das nicht tun, aber sein ermutigendes Handeln brachte die notwendige Verbindung zwischen Paulus und der Erfüllung seiner Berufung. Einige Jahre später zeigte der Heilige Geist Barnabas, dass er Paulus aufsuchen solle (Apostelgeschichte 11, 25). Zweifellos hatten die meisten das Zeugnis über den Weg nach Damaskus vergessen, nicht aber Barnabas.

Barnabas trug seinem Namen Ehre und schaute sich stets nach jemandem um, den er in seinem Dienst ermutigen konnte. Der Zeltmacher aus Tarsus war offenbar von der etablierten Gemeinde übersehen und bei der Verteilung bedeutsamer Aufgaben übergangen worden. Barnabas erinnerte

sich jedoch. Auf Grund des Einflusses von Barnabas räumte die Antiochia — Gemeinde Paulus einen Platz ein und half ihm, Beziehungen und Vertrauen sowie einen anerkannten Lehrdienst aufzubauen (Apostelgeschichte 11, 26; 13, 1–2).

Dies war nicht das einzige Mal, dass Barnabas eine solche Initiative ergriff. Erinnern Sie sich an Johannes Markus (Apostelgeschichte 15, 37)? Ungeachtet dessen Altlasten und begangener Fehler stand Barnabas ihm bei.

Wie viele heutige Diener Gottes hätten so einen Barnabas nötig, der sie unterstützt und ihnen Türen für ihren Dienst öffnet? Wie viele Diener Gottes sitzen entmutigt am Wegrand wegen eines begangenen Fehlers? Ihre Gemeinde ist nicht gewachsen. Sie wurden abgewählt. Das Programm war ein Desaster. Eine Ehe oder Familienbeziehung ist zerbrochen. Wo ist der Bruder oder die Schwester mit dem Herzen eines Barnabas, der die Vergessenen aufsucht, an die göttliche Berufung glaubt und die Hoffnung festhält?

Im 21. Jahrhundert brauchen wir eine grosse Anzahl solcher Geschwister mit der Gesinnung eines Barnabas. Das Aufgeben der Berufung ist zur Pandemie geworden. Seien Sie ein Barnabas. Die stummen Leidenden sind im Schatten des Erfolgs anderer versteckt. Seien Sie ein Barnabas. Die Herausforderung ist für Sie. Halten Sie Ausschau nach Menschen, die übergangen, übersehen und abgelehnt werden. Seien Sie ein Barnabas. Schauen Sie nach jemandem, der versagt hat und entmutigt ist. Seien Sie ein Barnabas. Sie werden dadurch auch helfen, eine Wende in der Unpopularität des Pastorenberufs herbeizuführen.

NACHAHMER DES PAULUS

Heutzutage wird viel über Mentoring gesprochen. Zweifellos wird das Bedürfnis danach durch die Realitäten des 21. Jahrhunderts verschärft. Der Zerbruch der Familien, in denen Söhne und Töchter keine echte Beziehung zu ihren Vätern haben, wirkt sich unter anderem definitiv auch negativ auf die Entwicklung von Leiterschaft aus. In vergangenen Zeiten arbeiteten Söhne an der Seite ihrer Väter und eigneten sich dadurch nicht nur praktische Fähigkeiten und

Kompetenz, sondern auch Verhaltenseigenschaften und Werte an. Wo geschieht dies heute? Im Theorieunterricht in der Schule?

Im wirklichen Leben geht es anders zu als im Labor. Schulbildung allein bereitet einem nicht auf das Leben vor. So wie ein Flugzeug zwei Flügel braucht, muss Theorie mit Praxis ergänzt werden.

Denken Sie an die Liste von Menschen im Neuen Testament, die durch den Apostel Paulus beeinflusst wurden. Geschah dies bei Titus, Onesimus, Lukas oder Silas im Klassenzimmer? Wahrscheinlich nicht. Es war wohl eher so, dass sie ihre christliche Grundausbildung erhielten, indem das apostolische Team von Stadt zu Stadt zog.

Wer ist der Paulus des 21. Jahrhunderts, dem Sie nachfolgen? Es hat sich herausgestellt, dass Mentoring nicht besonders gut durch ein formelles Programm geschieht, sondern durch Nachahmung.

«Würdest du mich bitte mentoren?» ist wahrscheinlich nicht die richtige Frage. Mentoring geschieht, indem wir beobachten, zuhören, dienen, nachfolgen, lernen, lesen, herausfinden und nachahmen.

Zu Zeiten Elisas fand dieser Prozess statt als «sie beide miteinander gingen» (2. Könige 2, 6). «So wahr der Herr lebt und deine Seele lebt, wenn ich dich verlasse!» zeigt den Entschluss Elisas, Elia nachzuahmen.

Jeder Diener Gottes sollte von jemandem lernen können, der sich auf einem Gebiet seines Lebens oder in seinem Dienst auszeichnet. Dank der Technologie des 21. Jahrhunderts hat heute die ganze Welt Zugang zu gedruckten Medien — Klassiker und moderne Schriften, und zu interaktiven CDs, dem Internet, Konferenzen und Networking. Das ermöglicht Gläubigen auf der ganzen Welt, mit christlichen Leitern in Verbindung zu treten.

Mentoring ist nicht etwas, das jemand für jemanden tut. Es ist das Resultat eines fleissigen Lernens vom Leben einer anderen Person und deren Dienst. Deshalb sollten Sie einen Paulus nachahmen. Schauen Sie sich nach jemandem um, den Sie respektieren. Bitten Sie Gott, Sie zu jemandem zu leiten, der einen formativen Einfluss auf Ihr Leben haben kann.

***In einer Zeit,
in der die Zahl
christlicher
Leiter drastisch
am Abnehmen ist,
könnte ein
Überdenken
der grundlegenden
Beziehungen
christlicher Leiter
das Blatt wenden.***

***So wie gut
trainierte
Marathonläufer
haben auch gut
ausgebildete Leiter
im Reich Gottes ein
grösseres Potential,
das Rennen
siegreich
zu beenden.***

Einen Paulus nachzuahmen ist keine Aktivität ausschliesslich für junge Diener Gottes. Wir alle sollten lebenslang Lernende bleiben. Folgen Sie einem Paulus nach. Dadurch könnten Sie die Zermürungsrate von geistlichen Leitern verringern.

BILDEN SIE EINEN TIMOTHEUS AUS

Ein drittes Beispiel, das wir im Neuen Testament über Beziehungen im christlichen Dienst sehen, ist Ausbildung. Wenn Sie als Leiter einen willigen, motivierten Nachfolger finden, dann nehmen Sie sich Zeit, setzen Sie Energie ein und investieren Sie in Ausbildung.

Ausbildung ist eine zyklische Aktivität. Sie beinhaltet Instruktion, Implementierung, Observation und Evaluation. Bei diesem Modell ist Lehre/Instruktion nur eine Komponente im Ausbildungsprozess. Ausbildung gibt weitere Möglichkeit für Implementierung und Observation mit auswertendem Feedback, gefolgt von weiterer Instruktion während der Zyklus weitergeht.

Heutige Leiter brauchen gezielte Ausbildung. Sie müssen sich Fähigkeiten aneignen können und die Möglichkeit haben, diese zu verbessern. Manch junger Timotheus braucht dringend mehr Wirksamkeit und eine gute Ausbildung.

Obschon das Hauptresultat sein wird, dass der junge Diener und die junge Dienerin Gottes in ihrem Dienst wirksamer sein werden, entsteht dabei noch ein Nebenprodukt. Der Auszubildende wird ebenfalls gesegnet. Während der Lehrende die Prinzipien weitergibt, werden diese in seinem Denken und seinem Herzen gestärkt. Dadurch wird sein Glaube gefestigt. Zusätzlich fliesst

eine Verantwortlichkeit in sein Leben: «...damit ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst verwerflich werde» (1. Korinther 9, 27). Ferner wird das Herz des Lehrenden mit Freude erfüllt, wenn er sieht, wie der Dienst des Lernenden in Gottes Reich wirksam wird. Der alternde Apostel Johannes schrieb seinem Freund Gajus: «Eine grössere Freude habe ich nicht als dies, dass ich höre, dass meine Kinder in der Wahrheit wandeln» (3. Johannes 4).

So wie gut trainierte Marathonläufer haben auch gut ausgebildete Leiter im Reich Gottes ein grösseres Potential, das Rennen siegreich zu beenden. Bilden Sie einen Timotheus aus. Der Prozess und die Disziplin des Lehrens haben durch das erneute in Erinnerung Rufen der Wahrheiten Gottes eine positive Wirkung auf den Auszubildenden und bringen Verantwortlichkeit und Freude in den Dienst.

SCHLUSSFOLGERUNG

Wenn jeder geistliche Leiter ein Barnabas wäre, einen Paulus nachahmen und einen Timotheus ausbilden würde, könnten viele Diener Gottes, die auf der Zuschauertribüne oder am Wegesrand stehen, für aktiven Dienst freigesetzt werden. Durch das nötige Mentoring können Diener Gottes als lebenslang Lernende besser vorbereitet sein und durchhalten. Wenn junge Diener Gottes Mentoring erhalten, werden sie in ihrem Dienst wirksamer sein. Die Lehrenden werden durch die Ausbildung, die sie geben, selbst ermutigt und ausgerichtet «hin zu dem Kampfpfeis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus» (Philipper 3, 14). Mehr und besser ausgerüstete Diener Gottes mit Durchhaltevermögen werden eine grosse positive Wirkung ausüben. Seien Sie ein Barnabas, folgen Sie einem Paulus nach, bilden Sie einen Timotheus aus.

Paul R. Martin

war Hauptpastor der First Assembly of God, Rockford, Illinois, und ehemaliger Superintendent des Illinois District of Assemblies of God.

Bestandesaufnahme für potentielle Mentoren

Vielleicht fragen Sie sich, ob Sie qualifiziert sind, für eine andere Person Mentor zu sein. Die Beantwortung der folgenden Fragen wird Ihnen helfen, Ihre Eignung zu prüfen:

1. Sind Sie geduldig? Fassen Sie Langzeitziele ins Auge?
2. Auf welchem Gebiet haben Sie Fähigkeiten?
3. Wie gut sind Ihre zwischenmenschlichen Fähigkeiten? Sind Ihre Beziehungen grundsätzlich gesund?
4. Sind Sie Prozess-orientiert? Können Sie mit Menschen ausharren, während diese in einem Lernprozess stehen und sich entwickeln?
5. Sind Sie gewillt, ein Risiko einzugehen?
6. Sind Sie gewillt, die Verantwortung zu übernehmen, um jemandem zu helfen, weiterzukommen?
7. Ist Ihr Charakter der Nachfolge würdig? Würde Gott sich freuen, wenn jemand Ihr Verhalten, Ihre Haltung, Ihre Werte, Ihren Sprachgebrauch und Ihre Angewohnheiten nachahmen würde?
8. Sind Sie gewillt, sich für jemanden Zeit zu nehmen?
9. Gibt es eine Sünde oder unguete Situation, die Sie noch nicht ans Licht gebracht haben, welche womöglich Ihre Beziehung zu einer anderen Person zerstören könnte?
10. Haben Sie die Frage der Herrschaft Jesu über Ihr Leben beantwortet? Sind Sie Ihm in allen Bereichen Ihres Lebens hingegen?

*Auszug aus «As Iron Sharpens Iron»,
von Howard und William Hendricks
(Moody Press, 1995).*

Barmherzigkeit und Evangelisation

Jemand brachte ein Spray in unser Büro. Auf der Dose stand: «Löst sofortigen Glauben an Gott aus — Wunder wirkendes, Atem erfrischendes Pfefferminz-spray.» Natürlich war das als Witz gemeint, aber wünschen Sie sich nicht auch, dass es so einfach wäre, Menschen mit dem Evangelium zu erreichen?

Gott hat uns dazu berufen, Menschen zu Jüngern zu machen durch die Verkündigung der frohen Botschaft von Jesus Christus. In unserer post-modernen Welt reichen jedoch Worte allein nicht aus, um uns Gehör zu verschaffen. Mehr als je zuvor gilt: Menschen kümmert es nicht, wie viel du weisst; sie wollen wissen, wie sehr du dich kümmerst. Menschen, die bereits etwas über das Evangelium wissen und mit unserer Art, Gottesdienste zu feiern, vertraut sind, sind eher bereit, eine Botschaft zu hören. Sie brauchen eine gesalbte und klare Darlegung von Gottes Wort. Deshalb werde ich nie aufhören, die biblische Botschaft zu predigen und den Aufruf zur Bekehrung zu machen. Millionen von Menschen haben jedoch nicht vor, in der nächsten Zeit einen Gottesdienst zu besuchen. Sie suchen die Kraft des Evangeliums nicht, denn sie haben das Evangelium nicht in Aktion erlebt. Unsere post-moderne Welt ist pragmatisch und nur an etwas interessiert, das funktioniert. Im tiefsten Innern sehnen sich moderne Menschen jedoch nach etwas, das Menschen aller Zeiten unwiderstehlich fanden: echte Barmherzigkeit und Freundlichkeit. Wir könnten die beiden Worte mit dem Ausdruck «ein Herz für Menschen haben» zusammenfassen. Wir müssen dies sichtbar machen, indem wir helfen, ein Bedürfnis in ihrem Leben zu decken.

Das Wahrzeichen der Urgemeinde und einer der Gründe, warum sie die heidnische Kultur, von der sie gehasst wurde, so stark beeinflussen konnte, war ihre Barmherzigkeit. Sie erkannten, dass in dieser echten Freundlichkeit die Kraft liegt, Menschenherzen zu erreichen. So

wie wir lebten sie in einer Gesellschaft, die Menschenleben gering schätzte. Missgebildete Knaben wurden damals auf die Müllhalde geworfen, Mädchen in den Abfall. Die Christen retteten diese Babys, ernährten sie und sorgten für sie.

Die Leidenschaft der Gemeinde für die Armen und Bedürftigen war so gross, dass sie Zeiten des Fastens hielten. Sie fasteten und beteten nicht nur für die Armen, sondern gaben ihnen auch das Geld, welches sie sonst für Essen ausgegeben hätten. In einer Kultur, die sich nicht um Arme und Bedürftige kümmerte, gingen Christen auf die Strasse und sorgten für sie.

Geistgesalbte Freundlichkeit ist ein unglaublich wirksames Mittel, um Menschen mit der Kraft des Evangeliums bekannt zu machen.

Die frühen Kirchenhistoriker beschreiben, dass ein Drittel der Menschen im Römischen Reich starb, als zwei schreckliche Epidemien wüteten (165 AD und 251 AD). Die Menschen flohen aus den Städten vor Angst, dass die Plage sie befallen könnte. Während dieser Epidemien blieben die Christen und kümmerten sich um die Menschen.

Oftmals wurden die Christen selbst krank. Ihr Dienst an den Kranken und Sterbenden hatte eine grosse Wirkung. Nach und nach wurde eine ganze Kultur durch die Barmherzigkeit dieser Christen und ihren Dienst an den Mitmenschen verändert.

Der Aufruf des Paulus an die Kolosser, einander Barmherzigkeit und Güte entgegenzubringen (Kolosser 3, 12), ist ein Aufruf an die Gemeinde zu vorevangelistischem Wirken, das Menschenherzen durch den Dienst der Nächstenliebe für das Evangelium öffnet. Gott hat auch uns so erreicht. Paulus erinnert uns in Römer 2, 4 daran, dass Gottes Güte uns zur Umkehr bewegt hat.

Manchmal scheint mir, dass wir das Evangelium zu kompliziert gemacht haben. Zu viele Christen sind unwirksame Evangelisten, weil sie meinen, sie müssten besonders redegewandt sein oder auf alle Fragen eine Antwort haben, um das Evangelium zu verkünden. Ich habe jedoch festgestellt, dass unsere echte Leidenschaft für Gott zusammen mit barmherziger Freundlichkeit Menschen den Weg zu Gott erleuchtet, damit sie zu Ihm heimfinden können.



John Lindell,
Leitender Pastor der James River
Assembly of God, Ozark, Missouri.

Soziales Engagement

Dienen ist das evangelistische Mittel unserer Zeit. Wir lesen in der Bibel, dass die Hauszellen und die Gemeinde auch sozial wirkte (Apg. 2:45, 6:1–7). Was bedeutete dies für den Mitmenschen, der dies beobachtete oder sogar zu seinen Gunsten erlebte? Er erlebte, wie sich Christen untereinander verhielten und erkannte dadurch einen Teil des Reiches Gottes. Darum betonte Jesus: *«Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast»* (Joh. 17:21). Kann die Welt die Einheit einer Gruppe nicht sehen und erleben, fehlt ihr eine Möglichkeit, Jesus zu erkennen. Hier herrscht meines Erachtens der grösste Aufholbedarf in unseren Gemeinden auf evangelistischem Gebiet!

Das verlangt natürlich von jedem Teilnehmer die Bereitschaft, auch dort — zu Gunsten anderer — zu helfen (und damit Zeit zu investieren), wo man persönlich kaum einen Bezug dazu hat. Umso wichtiger sind darum die Gebete, die in den Hauszellen stattfinden.

Echte Gemeinschaft, die sich unter anderem im gegenseitigen Helfen zeigt, zieht andere Menschen an! Warum? Weil echte Gemeinschaft menschlich kaum machbar ist. Sie entsteht, indem jeder in der Beziehung zu Jesus lebt (1. Joh. 1:7). Je näher der Einzelne bei Jesus ist, umso näher ist man in der gegenseitigen Beziehung. Am Kreuz trifft man sich. Diese Einheit, die durch Jesus geschaffen ist, wirkt auf die Welt einzigartig. Das ist es, was sie sucht: Liebe und Hilfsbereitschaft ohne Profit.

So stellte sich Jesus unseren Dienst vor: Wir sollen den Nöten anderer begegnen. *«Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.»* (Mt. 25:44–45). Unser praktischer Hilfeinsatz ist gefragt! Dienstmöglichkeiten gibt es viele. Die Frage ist, ob sich Christen dazu durchringen können, bei solchen Einsätzen dabei zu sein. Die «Belohnung» dafür ist, dass die Gruppe durch die gemeinsamen Dienste stark zusammenwächst und das Gebet miteinander dadurch leichter wird.